

Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik

LandesECHO

Prag, 14. 1. 2021 | Nr. 1 Jahrgang 8 | 35,00 Kč

www.landesecho.cz



Fabrikantenvilla zu verkaufen

Als der Roboter
erfunden wurde

Lexikon des Todes



Foto: Egbert Kamprath



Das LandesEcho erscheint monatlich und wird herausgegeben von der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik, e.V. Es versteht sich als Medium des deutsch-tschechischen Dialogs.

Mind_Netz



Informieren und vernetzen – täglich aktuelle Beiträge aus den Medien der deutschen Minderheiten im östlichen Europa und der GUS.



Minderheiten_verbinden

Informieren Sie sich über Projekte des ifa-Bereichs „Integration und Medien“, Veranstaltungen sowie Neuigkeiten rund um die deutschen Minderheiten.





Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

was haben Sie sich für das neue Jahr vorgenommen? Sicher kam irgendwo auch der Wunsch nach mehr Normalität vor und dass es besser werden möge als das vergangene Jahr. Lassen Sie mich mal optimistisch sein. Die nächsten Wochen müssen wir noch durchhalten. Aber der Frühling kommt bestimmt. Und auch der Impfprozess wird sich beschleunigen, so dass das Virus im Herbst nicht mehr so zuschlagen kann, wie noch vor einigen Monaten, als dieser teilweise oder komplette Lockdown in Tschechien und Deutschland begann.

Trotzdem bleibt die Frage, wie wir in Tschechien, aber auch ganz Europa, durch diese Zeit kommen. Wir haben in dieser Ausgabe ausländische Studenten gefragt, die gerade jetzt in Tschechien studieren. Studenten waren auch die Adressaten unseres Essaywettbewerbs. Die Gewinneressays drucken wir ab und beginnen in diesem Monat mit Platz drei. Die Preisverleihung wurde von einer Diskussion über offene Grenzen in Pandemiezeiten umrahmt, worüber wir ebenfalls berichten.

Unsere Kommentatoren schauen auf das letzte Jahr sowie die abgelieferte EU-Ratspräsidentschaft Deutschlands zurück. Anfang des Jahres waren es 100 Jahre, als das Stück R.U.R. von Karel Čapek über künstliche Menschen aufgeführt wurde. Daran erinnern wir auf unseren Kultur-Seiten. Dort lesen Sie auch eine Rezension zu dem Buch „Blutiger Sommer 1945“ von Jiří Padevět. Eine Rezension zu einem weiteren Buch dieses Autors folgt im Februar. Es ist gut, dass es die akribischen Rechercheergebnisse dieses Historikers, der sich so intensiv mit den Jahren 1938 bis 1948 auseinandergesetzt hat, nun auf Deutsch zu lesen gibt.

Liebe Leserinnen und Leser, dies seien nur einige wenige Lesetipps. Ich wünsche Ihnen auch für diese Ausgabe eine erhellende Lektüre und ein glückliches neues Jahr mit einem stetigen Gewinn an Freiheiten!

Ihr Steffen Neumann

Editorial	Seite 3
Bild des Monats	Seite 4
Erasmus trotz der Pandemie	Seite 6
Nachbarn in Europa auch in schwierigen Zeiten	Seite 8
„Europäische Integration ist ein langer Prozess“	Seite 9
Annus horribilis	Seite 10
Plan übererfüllt	Seite 11
Als der Roboter erfunden wurde	Seite 12
Lexikon des Todes	Seite 13
Bücher von übersprudelnder Schöpferkraft	Seite 14
Mit der Zither über die Grenzen	Seite 15
Böhmische Spuren in Berlin	Seite 16
Auf Kur mit Bohemia Troppau	Seite 17
75 Jahre Ackermann-Gemeinde	Seite 20
Das BGZ Jägerndorf	Seite 21
Deutschlernseite	Seite 23
Lückenschluss Rumburg/Ebersbach	Seite 24
Prunkvilla mit Geschichte und Aussicht	Seite 25
Schmidts Kater	Seite 30



LANDESECHO

Redaktion:

Steffen Neumann - Chefredakteur
 Manuel Rommel - Redakteur
 Tereza Libalová - Redaktionsassistentin
 Lara Kauffmann - Praktikantin
 Anna Zubíková - Korrektorin
 Hans-Jörg Schmidt - Politik, Kommentare
 Lucie Drahoňovská - Kultur
 Irena Bourová - Grafik
 Vladimír Trčka - Layout
 Vocelova 602/3, 120 00 Praha 2
 Tel./Fax: 235 365 903; Tel.: 235 354 282
 E-Mail: redaktion@landesecho.cz
 www.landesecho.cz

Herausgeber:

Landesversammlung der deutschen Vereine
 in der Tschechischen Republik e.V.

Verantwortlich:

Mgr. Martin Dzingel - Präsident der LV

Anschrift:

nám. 14. října 1, CZ - 150 00 Praha 5
 Tel: 233 344 410
 E-Mail: dzingel@landesversammlung.cz

Typografie und Druck:

Typografik centr
 Jiráskovo nám. 24, Plzeň 326 00
 Die Zeitschrift wird mit finanzieller Unterstützung der Regierung der ČR,
 durch das KM ČR, herausgegeben.

Eine Redakteursstelle wird durch das Institut für Auslandsbeziehungen e.V. (ifa)
 in Stuttgart finanziert. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge stellen nicht
 unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers dar. Für unangeforderte
 Beiträge übernehmen wir keine Garantie. Wir behalten uns das Recht vor,
 eingesandte Beiträge zu kürzen.

Reg.-Nr.: MK ČR E 7438

Redaktionsschluss für Ausgabe Nr. 2/2021: 01.02.2021. Erscheint monatlich.

Abonnieren Sie das LandesECHO!

Mit einem Abonnement des LandesECHO unterstützen Sie die deutsche Minderheit in der Tschechischen Republik.

Ja, ich möchte das LandesECHO für ein Jahr
 (12 Ausgaben) abonnieren:

- als Druckausgabe innerhalb der Tschechischen Republik für 348 CZK jährlich
- als Druckausgabe nach Deutschland, Österreich, Schweiz für 44 Euro jährlich
- als e-Paper innerhalb der Tschechischen Republik für 324 CZK jährlich
- als e-Paper-Förderabo außerhalb der Tschechischen Republik für 28 Euro jährlich

Name:

Adresse:

Telefon: Fax/Mail:

Datum: Unterschrift:

Die ausgefüllte Bestellung schicken Sie an:

**Landesecho, Vocelova 602/3, 120 00 Praha 2, per Fax an
 + 420 235 365 903 oder per Mail an redaktion@landesecho.cz**





„Marsch der Hoffnung“ – Aufstand der Kneipen

Seit Mitte Oktober befindet sich Tschechien im Corona-Lockdown: Restaurants, Bars und auch Hotels haben seitdem geschlossen – lediglich im Dezember gab es eine kurzzeitige Lockerung der Maßnahmen. Für die Betreiber von Hotels, Gaststätten und Kneipen ist die Lage inzwischen dramatisch, denn die staatlichen Hilfszahlungen kommen bei vielen nicht oder nur mit sehr großer zeitlicher Verzögerung an. Wer sich für einen Verkauf außer Haus entschied, verlor zudem den Anspruch auf die Kompensationszahlungen. Die Situation sorgt bei den Betreibern von Hotels und Gaststätten für großen Unmut und auch Wut. Bereits im Dezember begannen einzelne Betriebe, gegen die staatlich verordnete Schließung zu protestieren, einige ließen ihre Gasträume entgegen aller Verbote geöffnet und hingen die tschechische Nationalfahne als Symbol des Protests auf.

Zuletzt demonstrierten in Prag am ersten Januarsonntag Restaurantbetreiber gegen die staatlich verordnete Schließung der Gaststätten. Die Protestierenden bildeten unter dem Motto „Marsch der Hoffnung“ mit Biergläsern und Kerzen darin eine Kette, die vom tschechischen Regierungssitz bis zum Altstädter Ring reichte. Dazu aufgerufen hatte der Restaurantbesitzer Jiří Janeček aus Příbram (Příbram), der im Dezember die Protestbewegung „Chcipl PES“ mitgegründet hatte. Insgesamt haben sich bereits über 700 Betriebe der Bewegung angeschlossen und eine Petition unterzeichnet, in der sie die Öffnung der Gaststätten, Hotels und Fitnessstudios fordern und die staatlichen Hilfemaßnahmen als zu gering und bürokratisch aufwändig kritisieren. Des Weiteren sind sie der Ansicht, dass es keine seriösen Daten und Studien gäbe, die die Schließung der Gaststätten rechtfertigen würden.

Die Entschädigungszahlungen in der Gastronomie orientieren sich anders als in Deutschland nicht am Umsatz des Vorjahreszeitraums. Die tschechische Regierung zahlt jedem Betreiber 400 Tschechische Kronen (ca. 16 Euro) pro Angestellte pro Tag und zahlt darüber hinaus die betriebliche Miete. Viele Restaurantbetreiber können aber nicht die umfangreichen Bedingungen für die staatlichen Kompensationen erfüllen. Außerdem kommen die Kompensationszahlungen oft stark verzögert bei den Betreibern an. Laut einer Berechnung von Tomáš Prouza, dem Präsidenten des tschechischen Handels- und Tourismusverbands, dürfen tschechische Restaurantbesitzer mit maximal 40 Prozent ihres normalen Umsatzes rechnen. Wie aufgebracht viele tschechische Restaurantbetreiber sind, zeigt der letzte Satz in einer Einladung zum Protest auf Facebook: „Das ist die letzte friedliche Warnung.“

Aktuell verzeichnet Tschechien über 130 000 aktive Corona-Fälle, seit Beginn der Pandemie sind mehr als 12 600 Menschen im Zusammenhang mit COVID-19 verstorben. Der Corona-Lockdown in Tschechien soll mindestens noch bis 22. Januar andauern (Stand: 07.01.2021).

MANUEL ROMMEL

¹ Wörtlich: „Der Hund ist verreckt“. „PES“ ist das Akronym für das tschechische Epidemie-Warnsystem (**P**rotiepidemický **s**ystém), das tschechische Wort „pes“ bedeutet aber auch „Hund“.

Erasmus trotz der Pandemie

Das Erasmus-Programm ist eine Erfolgsgeschichte. Im Rahmen des weltweit größten Förderprogramms für den internationalen Studierendenaustausch absolvieren jedes Jahr Tausende Studierende ein Studiensemester oder Praktikum im Ausland. Das Programm trotz auch der Corona-Pandemie: Wir haben mit Erasmus-Studierenden in Tschechien und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst gesprochen.

Die Koffer packen, sich in den Flieger oder Zug setzen und für ein halbes Jahr oder länger in einem fremden Land leben und studieren, vielleicht sogar in einem, dessen Sprache man nicht spricht und dessen Kultur einem eher fremd ist. Zehntausende Studierende in Europa wagen jedes Semester diesen Schritt und beginnen einen Lebensabschnitt, an den sie sich auch noch viele Jahre später zurückerinnern werden. Das trifft erst recht auf all jene zu, die 2020 einen studienbedingten Aufenthalt im Ausland angetreten haben.

„Erasmus läuft auch zu Corona-Zeiten weiter“

Mit dem Ausbruch der Coronavirus-Pandemie zu Beginn letzten Jahres stand auch das Erasmus-Programm, das in Deutschland vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) koordiniert und verwaltet wird, vor großen Herausforderungen. Innerhalb weniger Tage wurde das „normale“ Leben und der Alltag in Europa völlig auf den Kopf gestellt. Nicht nur Restaurants, Shopping-Malls und Fitnessstudios, sondern auch Hochschulen schlossen ihre Türen. Aufgrund relativ kurzfristig geschlossener Grenzen – sogar innerhalb des Schengenraums – und der Einstellung des internationalen Reiseverkehrs konnte es passieren, dass junge Menschen zunächst im Ausland festsäßen. Andere konnten ihren Auslandsaufenthalt ab dem im April beginnenden Sommersemester nicht antreten, zumindest nicht in physischer Form. „Das Jahr 2020 war für den akademischen Austausch und nicht zuletzt für den DAAD eine große Herausforderung“, meint Martin Krispin, der die DAAD-Außenstelle in Warschau leitet und unter anderem auch für Tschechien zuständig ist. „Die Pandemie hat vor allem Kurzzeitprogramme und Formate, die eine physische Anwesenheit vor Ort erfordern, z. B. Hochschulsommerkurse, sehr stark beeinträchtigt.



Mathis Brinkmann absolviert momentan ein Auslandssemester an der Prager Karlsuniversität.

„Solche Programme mussten im Sommer 2020 einmalig ausgesetzt werden“, führt Krispin weiter aus. Mit Blick auf die hohe Zahl an deutschen und ausländischen Studierenden, die der DAAD weltweit betreut, und die Vielfältigkeit der jeweiligen Pandemiesituation vor Ort sei der DAAD aber bislang relativ gut durch die Krise gekommen. Das dürfte unter anderem an einem hohen Maß an Flexibilität liegen, die der DAAD im Umgang mit der Pandemie an den Tag legte. Studierende konnten ihren Erasmus-Aufenthalt an ihren Partneruniversitäten meist in digitaler Form im Heimatland fortsetzen. Im Sommer letzten Jahres räumte der DAAD Studierenden außerdem die Möglichkeit ein, einen Erasmus-Aufenthalt ausnahmsweise zunächst digital im Heimatland zu beginnen und – insofern es die Pandemiesi-

tuation zulässt – später physisch im Gastland fortzusetzen. „Erasmus läuft auch zu Coronazeiten weiter! Auch in virtuellen Vorlesungen und Seminaren können Studierende fremdsprachliche, interkulturelle sowie internationale Erfahrungen sammeln. Online lernen sie ebenfalls die andere Wissenschaftskultur, andere Curricula und andere Lehr- und Lernmethoden kennen“, ist Martin Krispin überzeugt. Doch mit der physischen Präsenz in einem anderen Land lässt sich dessen Kultur und Sprache am besten erfahren. Und so entschieden viele Studierende, dass sie ihr geplantes Erasmus-Semester ab dem Wintersemester 2020/21 trotz der noch nicht überstandenen Pandemie und im Angesicht einer drohenden zweiten Welle antreten werden.

Erasmus im Digitalsemester

Dazu gehört auch der 23-jährige Mathis Brinkmann, der seit Anfang September letzten Jahres im Rahmen eines Erasmus-Semesters in Prag lebt und studiert. Nachdem die meisten deutschen Universitäten zu diesem Zeitpunkt bereits bekannt gegeben hatten, dass auch das Wintersemester in den virtuellen Vorlesungssaal verlegt werden würde, kam er mit der Hoffnung nach Tschechien, sein Auslandssemester an der Karlsuniversität im Präsenzunterricht absolvieren zu können. Doch schon im September stiegen die Infektionszahlen in Tschechien wieder merklich an, die zweite Welle baute sich auf. Der Mitte Oktober folgende Lockdown machte das Studieren in Präsenz dann unmöglich. Offline-Unterricht kennt der Student der Politikwissenschaften aus Jena nur aus einem Sprachkurs, den er bei seiner Ankunft in Tschechien besuchte. „Ich weiß noch, dass das für mich eine aufregende Erfahrung war, vor Ort Unterricht zu haben. Wir mussten keinen Abstand einhalten und keine Masken tragen“, erinnert er sich an den in Tschechien damals anderen Umgang mit der Pandemie als in Deutschland. ▶

Das Erasmus-Programm ist ein Förderprogramm der Europäischen Union. Der Name des Programms entstand als Akronym von European Community Action Scheme for the Mobility of University Students und erinnert gleichzeitig an Erasmus von Rotterdam, einen europäisch gebildeten Humanisten der Renaissance. Seit seinem Beginn im Jahr 1987 ist das Erasmus-Programm zum Inbegriff für den internationalen Studierendenaustausch in Europa gewor-

den. Statt Auslandssemester ist deshalb häufig auch in selbstverständlicher Weise von einem „Erasmus-Semester“ die Rede. Nicht zuletzt ist es das größte Förderprogramm für den internationalen Studentenaustausch weltweit – mit einem Gesamtbudget im EU-Haushalt von sage und schreibe 15 Milliarden Euro zwischen 2014 und 2020, das in der nächsten Programmgeneration von 2021 bis 2027 sogar noch verdoppelt wird. Am Erasmus-Programm nehmen alle

27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sowie fünf weitere europäische Länder (Norwegen, Island, Liechtenstein, Schweiz, Türkei) teil. Mit dem Vollzug des Brexits hat Großbritannien zum Jahreswechsel 2020/21 auch das Erasmus-Programm verlassen. Bis zum 30-jährigen Jubiläum des Programms im Jahr 2017 sind nach Angaben des DAAD etwa 4,4 Millionen junge Europäerinnen und Europäer in den Genuss einer Erasmus-Förderung gekommen.

◀ Obwohl Corona-Maßnahmen den Offline-Kontakt zu Studierenden außerhalb seiner WG im Prager Stadtviertel Vinohrady unmöglich gemacht haben, war es für ihn keine Option, seinen Auslandsaufenthalt aufgrund der sich verschlechternden Pandemiesituation abzubrechen: „Das habe ich tatsächlich nicht überlegt. Für mich war klar, dass ich das durchziehe, egal, was kommt.“ Von der Universität in seinem Gastgeberland fühlt er sich gut betreut: „Die Kommunikation von Seiten der Uni ist super. Jede Woche, maximal alle zwei Wochen bekommen wir eine E-Mail, die uns über Änderungen auf dem Laufenden hält.“ Auch ohne den direkten Austausch mit anderen Studierenden, Präsenzveranstaltungen und die Möglichkeit zu reisen ist Mathis überzeugt davon, trotz Corona vom Erasmus-Semester zu profitieren. Neben sprachlichen Fortschritten sieht er auch im inhaltlichen Angebot der Universität einen Zugewinn: „Ich finde, dass ich von den Kursen etwas mitgenommen habe, was ich so zu Hause nicht mitbekommen hätte. Das ist auf jeden Fall eine ostmitteleuropäische Sichtweise, die ich vorher noch nicht hatte.“ Auch abseits der Universität kann ein Auslandssemester in Zeiten von Corona tatsächlich Vorteile mit sich bringen. Ohne Touristen wird die Erkundungstour durch Prag zu einem Erlebnis der besonderen Art. „Wenn man früh genug aufsteht, hat man die Karlsbrücke und die Astronomische Uhr fast komplett für sich alleine“, berichtet er.

Im zweiten Anlauf ins Ausland

Etwa zur gleichen Zeit wie Brinkmann reisten auch die beiden Französinnen Chloé Le Moal und Maëla Barçon nach Tschechien, um an der Südböhmischen Universität Budweis (České Budějovice) ein Auslandssemester zu absolvieren. Ihr Aufenthalt in Tschechien ist Teil des trinationalen Masterstudiengangs „Regionale und Europäische Projektentwicklung“, der gemeinsam von Hochschulen in Frankreich, Tschechien und Deutschland angeboten wird. Deshalb sprechen die beiden Französinnen auch fließend Deutsch. Einen geplanten Aufenthalt im sächsischen Zwickau im Frühjahr dieses Jahres konnten sie aufgrund der Grenzschließungen aber nicht antreten und wissen seitdem, was es bedeutet, in einem anderen Land und einer anderen Sprache zu studieren, ohne das eigene Heimatland zu verlassen. Um sicherzugehen, dass sich dieses Szenario nicht wiederholen würde, reisten die beiden im Herbst bereits vor Studienbeginn in Budweis an. Sie sollten recht behalten: Zwei Wochen nach ihrer Ankunft befand sich Tschechien wieder im Lockdown und die Universität schloss ihre Türen. Den Aufenthalt gar nicht erst anzutreten oder digital von Frankreich aus fortzusetzen, kam für die beiden nicht infrage. „Ich war so enttäuscht, dass wir im Frühling nicht nach

Deutschland konnten, da war es für mich ganz klar, dass ich auf jeden Fall nach Tschechien fahren möchte“, sagt Maëla. „Teil unseres Masters ist es, im Ausland zu studieren und viel über die Kultur des Landes zu erfahren“, führt die 22-Jährige weiter aus. Nicht alle teilten diese Einstellung: ausländische Studierende reisten nach Ankündigung des Digitalsemesters ab und setzten das Semester aus der Ferne fort.

Gemeinsam in der Fremde

Viele Erasmus-Studenten nehmen sich während ihres Aufenthaltes die Zeit, mehr vom Gastland kennenzulernen. Auch Chloé und Maëla hatten Reisepläne, die sie aufgrund der Corona-



Chloé Le Moal und Maëla Barçon (v.l.) kommen aus Frankreich und verbringen ein Erasmus-Semester an der Südböhmischen Universität Budweis

Maßnahmen nun erst einmal vertagen mussten. Trotzdem haben sie das Gefühl, zumindest Budweis mittlerweile sehr gut zu kennen und nutzen die Möglichkeit, ihre Tschechischkenntnisse zu verbessern. Ihre Entscheidung, geblieben zu sein, bereuen die beiden nicht. „Ich bin ganz glücklich und es ist besser hier als in Frankreich zu sein. Dort war ich alleine, im Studentenwohnheim kann ich mich zumindest mit anderen Erasmus-Studierenden austauschen“, findet die ebenfalls 22-jährige Chloé. „Ich habe trotzdem das Gefühl, im Ausland zu leben“, fügt ihre Kommilitonin Maëla hinzu.

Die größte Herausforderung für die beiden Studentinnen ist die Ungewissheit und Planungsunsicherheit. „Man weiß nie wirklich, wie es in den nächsten Tagen und Wochen weitergeht. Wir wussten nicht einmal, ob wir über Weihnachten nach Frankreich fahren können oder nicht“,

so Maëla. Sie fuhren letzten Endes nicht in die Heimat und verbrachten Weihnachten sowie den Jahreswechsel gemeinsam mit anderen Erasmus-Studenten im Wohnheim in Budweis. Nicht nur gegen die Einsamkeit an Weihnachten und Silvester half das Zusammenleben mit anderen Kommilitonen, auch im digitalen Unialltag schätzen die beiden Studentinnen die Gemeinschaft im Wohnheim. „Es ist schwer, motiviert zu bleiben, wenn alles online ist“, bemerkt Chloé. Da hilft der Austausch mit anderen, um am Ball zu bleiben.

Hoffnung auf 2021

Auch in Zukunft planen die beiden im Rahmen ihres Studiums weitere Auslandsaufenthalte.

Im nächsten Semester werden sie in Deutschland praktische Erfahrungen sammeln, bevor im Wintersemester das nächste Auslandssemester in Polen ansteht. Ihr Aufenthalt in Tschechien hat die beiden nicht nur an Erfahrung reicher gemacht, sondern auch den Blick auf ihr Heimatland verändert. „Ich finde es sehr schade, dass wir in Frankreich so wenig über Tschechien sprechen und nicht genug wissen“, bemerkt Maëla. Für die Zukunft wünschen sie sich mehr Zusammenarbeit und Austausch zwischen den beiden Ländern und können sich gut vorstellen, in Tschechien oder Deutschland zu leben. Auch ihrem langfristigen Berufswunsch, für die Europäische Union zu arbeiten, kamen die beiden durch ihren Erasmus-Aufenthalt ein Stück näher. „Dieses Semester hat unser Gefühl für Europa weiter verstärkt und wir haben gesehen, dass es noch viel Handlungsbedarf gibt.“

Auch wenn sich ein Erasmus-Aufenthalt in Zeiten einer Pandemie anders gestaltet und viele Dinge notgedrungen entfallen müssen, kann das Studium im Ausland in Krisenzeiten auch viele Chancen bieten – nicht zuletzt für die persönliche Entwicklung. Das zeigen die Beispiele von Le Moal,

Barçon und Brinkmann. „Ein Auslandssemester sendet in jedem Lebenslauf ein positives Signal, um sich von MitbewerberInnen am Arbeitsmarkt abzuheben“, bemerkt Martin Krispin vom DAAD. Darüber hinaus zeigen die Studierenden beim digitalen Studium Flexibilität und die Fähigkeit, auch unter ungewohnten Umständen Leistungen zu erbringen, so Krispin.

Und wie geht es in diesem Jahr weiter? Laut Krispin zeigen jüngste Untersuchungen, dass sich junge Menschen ihren akademischen Werdegang nicht von Corona durchkreuzen lassen wollen. So sei damit zu rechnen, dass viele Studierende ihre Pläne für ein Auslandssemester wieder aufnehmen, sobald das Infektionsgeschehen nachlässt. Die Ende Dezember 2020 auch in Tschechien begonnenen Impfungen lassen hoffen.

LARA KAUFFMANN & MANUEL ROMMEL

Nachbarn in Europa auch in schwierigen Zeiten

Am Freitag, dem 4. Dezember, diskutierte die LE-Redaktion gemeinsam mit Experten über die Rolle des deutsch-tschechischen Grenzgebiets für die europäische Integration. Im Rahmen der Veranstaltung wurden außerdem die Sieger des LandesEcho-Essaywettbewerbs ausgezeichnet.

Wie sieht der Alltag in der deutsch-tschechischen Grenzregion aus? Inwiefern ist sie ein Treiber für die europäische Integration und welche Rolle spielt dabei die deutsche Minderheit in Tschechien? Diese Fragen diskutierte die LE-Redaktion, vertreten durch Chefredakteur Steffen Neumann und ifa-Redakteur Manuel Rommel, mit den beiden Referenten Tomáš Lindner von der Zeitschrift RESPEKT und Jan Kvapil, Germanist an der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität Ústí nad Labem und Mitbegründer der Bewegung „Samstage für die Nachbarschaft“. Die Veranstaltung fand online statt und wurde live auf Facebook übertragen.

Die EU auf dem Prüfstand

Die Pandemie hat das Funktionieren der europäischen Staatengemeinschaft auf eine harte Probe gestellt. Tomáš Lindner zieht dennoch eine positive Bilanz: Die Ursache für unkoordinierte Grenzschließungen und langwierige Entscheidungsprozesse sieht er nicht in einem grundsätzlichen Defizit der EU, sondern in der Neuheit der Sache sowie der institutionellen Komplexität der EU. „Kein Land wusste wirklich, wie man richtig damit umgehen soll“, verteidigt er die Staatengemeinschaft. „Im Volkstum werden die Grenzschließungen häufig als ein Versagen der EU betrachtet, aber im Grunde war das ein Scheitern der Nationalstaaten“, meint Jan Kvapil dazu.

Dennoch beobachtet Lindner seit Ausbruch der Pandemie viele positive Entwicklungen. Mit einem Rettungsfonds sei es der EU z. B. gelungen, die Mitgliedsstaaten in der Pandemie finanziell zu unterstützen. Dennoch ist auch er davon überzeugt, dass man den Zustand der EU „nicht zu rosig malen“ sollte. Aktuell macht die Blockade des EU-Haushaltes durch Polen und Ungarn die Schwierigkeiten der Zusammenarbeit deutlich. „Man sollte in diesen Streitigkeiten, die zur EU gehören seit es sie gibt, nicht den Blick für das Größere verlieren. Mit dem Rettungsfonds wurde ein großer Sprung in der europäischen Integration getan“, so Lindner.

Protest gegen geschlossene Grenzen

Wie eng Deutschland und Tschechien miteinander verbunden sind, zeigt sich vor allem in der deutsch-tschechischen Grenzregion. Dort spielte die Grenze bis zum Beginn der Coronapandemie im alltäglichen Leben kaum noch eine Rolle. Gemeinden und Vereine arbeiten eng zusammen, seit dem Beitritt Tschechiens zur EU sei eine „echte Nachbarschaft“ entstanden, so Jan Kvapil. Dazu würden auch die vielen grenz-



Die LE-Redaktion diskutierte mit Tomáš Lindner und Jan Kvapil über die europäische Integration und das deutsch-tschechische Grenzgebiet.

überschreitenden Berufspendler, vor allem aus Tschechien nach Deutschland, beitragen. „Der Alltag ist so bunt und individuell, dass man das nicht universal beschreiben kann. Grenzüberschreitende Familienverbindungen sind heute keine Rarität mehr wie noch vor 20 Jahren“, fügt Kvapil hinzu.

Eine große Zäsur erfuhr das Leben im Grenzgebiet im Frühjahr, als die Grenzen im Zuge der Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Coronapandemie zeitweilig von tschechischer Seite aus geschlossen wurden. Um trotz allem grenzüberschreitende Begegnungen weiter zu fördern, rief Jan Kvapil im Frühjahr gemeinsam mit Freunden die Initiative „Samstage für die Nachbarschaft“ ins Leben. Mit Treffen und Spaziergängen an der deutsch-tschechischen Grenze gelang es ihnen, die Thematik der Grenzschließungen und gelebte Alltagsrealitäten in der Grenzregion in den Fokus medialer Aufmerksamkeit zu rücken.

Rolle der deutschen Minderheit

Am Ende der Diskussion widmeten sich die beiden Gesprächspartner noch der Frage, welche Rolle speziell die deutsche Minderheit im Dialog der beiden Länder spielen kann. Tomáš Lindner beobachtet in den letzten Jahren die Entstehung vieler Initiativen, die Menschen auf beiden Seiten der Grenze vernetzen und an die Geschichte der deutschen Minderheit anknüpfen. Für Jan Kvapil sind Bildung und Sprache Schlüsselemente für das zukünftige Zusammenleben im Grenzgebiet: „Wenn man den Nachbarn tatsächlich kennenlernen möchte, dann geht es nicht ohne die Sprache und den kulturellen Hintergrund des Nachbarn.“

Budweis holt Triple-Sieg beim LE-Essaywettbewerb

Im Anschluss an die Diskussion wurden in einer digitalen Preisverleihung die Gewinner des LandesEcho-Essaywettbewerbs verkündet. Insgesamt 17 Studierende von verschiedenen Universitäten in Tschechien reichten Essays zum Thema „Europäische Integration und Partizipation: Wie gelingt das?“ ein. Eine neunköpfige Fachjury wählte die drei besten Essays aus.

Obwohl die Bewertung über die Siegertexte anonymisiert stattfand, kommen alle Preisträger von der Südböhmischen Universität in Budweis (České Budějovice): Den dritten Platz belegte die 24-jährige Studentin Anna Hrabáková, die in ihrem Essay besonders auf die Rolle der Sprache im Kontext der europäischen Integration einging. Der zweite Platz ging an den 23-jährigen Studenten Jakub Hotoř, der sich in seinem Essay mit der Frage eines gemeinsamen europäischen Heers auseinandersetzte. Über den ersten Platz darf sich die Studentin Michaela Kolářová freuen, die unter dem Titel „Grenzüberschreitende Zusammenarbeit als ein Helfer der europäischen Integration“ einen besonderen Schwerpunkt auf die Kooperation zwischen Deutschland und Tschechien legt. „Dabei ist es ihr gelungen, nicht nur auf inhaltlicher Ebene zu argumentieren, sondern auch persönliche Erfahrungen einzubringen“, so Manuel Rommel.

Natürlich werden die Sieger-Beiträge auch im LandesEcho veröffentlicht: Auf der nachfolgenden Seite lesen Sie den Essay auf Platz 3.

LARA KAUFFMANN

Diskussion und Preisverleihung sind auf dem LandesEcho-YouTube-Kanal zugänglich.

„Die europäische Integration ist ein langfristiger Prozess“

Ab dieser Ausgabe präsentieren wir Ihnen die Siegeressays unseres Schreibwettbewerbs zum Thema „Europäische Integration und Partizipation. Wie gelingt das?“

Folgend lesen Sie den Essay von Anna Hrabáková, den die Jury auf den dritten Platz gewählt hat.

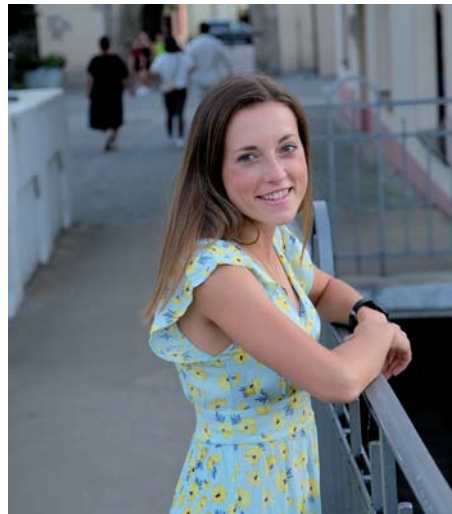
Die Europäische Union ist mit 27 Mitgliedern zu einer Gemeinschaft vieler mittelgroßer und kleiner Staaten gewachsen. Für die Mitgliedsstaaten ist die europäische Integration die beste Option, um ihre Existenz in einer globalisierten Welt zu sichern. Diese Ansicht teilt die überwiegende Mehrheit der europäischen Bevölkerung und ist davon überzeugt, dass die EU sie vor den negativen Folgen der Globalisierung schützt und es ermöglicht, von ihren positiven Auswirkungen zu profitieren. Dank des europäischen Entscheidungsmechanismus haben kleinere Staaten außerdem mehr an Gewicht gewonnen und konnten bereits mehrfach ihre Interessen gegenüber größeren Ländern formulieren. Darüber hinaus ist das rotierende System des Vorstands des Europäischen Rates eine gute Gelegenheit für kleinere Länder, den anderen Nationen und der Welt ihre nationalen Kulturen näherzubringen.

Kleiner Kontinent, große Vielfalt

Zwar ist Europa im Vergleich zu Amerika ein sehr kleiner Kontinent aber gleichzeitig auch die Wiege einer selbstbewussten Weltbevölkerung, kulturellen Reichtums, Bildung und einer entwickelten Gesellschaft. Jedes der europäischen Länder ist etwas Besonderes, Außergewöhnliches. Deshalb finden wir auf einem so kleinen Stück Erde eine so große Vielfalt an Kulturen, Traditionen und Menschen. Gleichzeitig bildet dieser Kontinent, trotz seines Reichtums an Individuen, Traditionen und Bräuchen, eine imaginäre Einheit, die hauptsächlich historisch begründet ist. Europa sollte niemals ein Kontinent werden, auf dem alle gleich sind. Es ist die Einzigartigkeit und Individualität jedes Staates, die den Geist Europas ausmacht. Trotz des Zusammenhalts der Länder sollten die einzelnen Staaten weiterhin befähigt sein, ihre eigene Identität auszubilden.

Sprache als Motor der europäischen Integration

Eines der Identitätsmerkmale eines Staates ist seine Sprache. Ich denke, dass Sprache nicht nur ein Kommunikationsmittel ist, sondern auch das vielfältige kulturelle Erbe der Menschheit widerspiegelt. Sprachen spielen eine unersetzliche Rolle bei der europäischen Integration. Bereits Goethe formulierte treffend, was seinen Gültigkeitsanspruch bis heute nicht verloren hat: „Wie viele Sprachen du sprichst, sooft mal bist du Mensch.“ Fremdsprachen öffnen ein imaginäres Tor zur Welt über die Grenzen Europas hinaus. Dank Sprachen kann man andere Menschen kennenlernen, sich begegnen und vor allem vonei-



1) Anna Hrabáková ist 24 Jahre alt und studiert Tschechisch-Deutsche Areale Studien an der Südböhmischen Universität Budweis.

ander lernen. In der Tschechischen Republik werden Sprachen in der überwiegenden Mehrheit der Grundschulen ab der dritten Klasse unterrichtet. Der Sprachunterricht in Schulen orientiert sich allerdings oft streng an Lehrbüchern und ist wenig auf Begegnungen ausgerichtet.

Grenzüberschreitender Austausch

Ich denke, dass es bereits für Schüler weitaus vorteilhafter wäre, Sprache in einer natürlichen Umgebung zu begegnen. So soll der grenzüberschrei-



2) Reisen durch Europa ist eines von Anna Hrabákovas Hobbies.

tende Austausch unterstützt und damit jüngeren Generationen ermöglicht werden, etwas Neues zu lernen. Deshalb bin ich dankbar für die Projekte, die im Rahmen der deutsch-tschechischen Zusammenarbeit stattfinden. Ich denke, dass die Grundlage der europäischen Integration genau in

dieser grenzüberschreitenden Zusammenarbeit liegt. Die Unterstützung von deutsch-tschechischen Projekten hat das Potential, das Bewusstsein einer Nation für die anderen Mitglieder der Staatengemeinschaft zu erhöhen. Dabei ist besonders die Unterstützung von Bildung, die Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten, aber auch der Tourismus von zentraler Bedeutung. Dies sind Bereiche, die die Europäische Union mit finanziellen Mitteln unterstützen sollte.

Zugang durch Sprache

Dank EUREGIO hatte ich die Möglichkeit, ein Schuljahr an einem Gymnasium im bayerischen Freyung zu verbringen. Ins kalte Wasser geworfen, schwamm ich tapfer. Ich habe ein anderes Bildungssystem erlebt, mein Deutsch verbessert und die bayerische Kultur und Sprache kennengelernt. Deutsch ist eine der Amtssprachen der Europäischen Union. Trotz historischer Ereignisse, die die Wahrnehmung von Deutschland stark beeinflusst haben, ist es immer noch wichtig, Deutsch zu lernen, denn trotz alledem sind die deutschsprachigen Länder unsere engsten Nachbarn. Die Beherrschung der englischen Sprache ist in der globalen Wissens- und Informationsgesellschaft zur Voraussetzung für den Zugang zu Märkten, Wohlstand, Wissen und Information geworden. Das langfristige Ziel der EU ist es aber, auch bei neuen Erweiterungen die Mehrsprachigkeit zu garantieren, während gleichzeitig die Motivation der Europäer zum Sprachenlernen gestärkt werden soll.

Europäische Identität

Die Europäische Union wird heute oft als eine Selbstverständlichkeit gesehen. Viele nehmen die Staatengemeinschaft positiv wahr. Es gibt jedoch auch diejenigen, die der EU negativ gegenüberstehen und den Rückzug aus EU-Strukturen unterstützen. Parallel mit der europäischen Integration hat sich auch die euro-atlantische Zusammenarbeit entwickelt, insbesondere auf der Sicherheitsebene. Der altmodische Kontinent wurde zu einer modernen und entwickelten Gemeinschaft, die den Bürgern eine gute Lebensqualität anbieten kann. Trotz aller Vorteile, die die europäische Integration mit sich gebracht hat, ist es Europa bislang nicht gelungen, seine Bewohner dazu zu ermutigen, sich „europäisch“ zu fühlen. Bei vielen Bewohnern Europas herrscht weiterhin ein nationales Zugehörigkeitsgefühl vor. Die europäische Integration ist ein langfristiger Prozess. Es gibt immer Platz für Verbesserungen und es gibt noch viele Bereiche, an denen die EU arbeiten kann.

ANNA HRABÁKOVÁ

NOTIZEN EINES ZUGEWANDERTEN BÖHMEN



Es war das Corona-Jahr, das „annus horribilis“ – das „schreckliche Jahr“, das wir hinter uns gelassen haben. Tschechien, Deutschland, Österreich, die Slowakei und andere Länder zum Jahreswechsel in einem harten Lockdown. Was hat uns dieses Jahr gelehrt? Wie haben wir ihm widerstanden? Welche Zukunft haben wir? Haben wir überhaupt noch eine gemeinsame europäische Zukunft, die so nötig ist angesichts der Entwicklungen in den USA, China und im Fernen Osten?

Kernstück Europas beerdigt

Als im März die tschechische Regierung ohne Absprache die Grenzen nach Deutschland dicht machte und die letzten Touristen zur eiligen Ausreise antrieb, war ein Kernstück Europas beerdigt. Von panischer Angst geprägt, gut gemeint für die eigene Bevölkerung, aber ohne jede Absprache mit den Nachbarn durchgesetzt, ohne die kleinste Ahnung, was geschlossene Grenzen etwa für deutsche Kliniken bedeuten, die auf tschechisches Personal angewiesen sind. Für mich persönlich brach da eine Welt zusammen. Jahrzehnte war ich an jedem Wochenende ohne Kontrollen zu meiner Familie nach Deutschland gefahren. Nur die unterschiedliche zulässige Höchstgeschwindigkeit auf der D 8 und der A 17 zeigte mir an, dass ich mich im Nachbarland befand. Plötzlich durfte ich da überhaupt nicht mehr hin.

Im Sommer dann das Ende der harten Restriktionen. Die Regierung in Prag hörte nur noch auf den Ruf der Bevölkerung nach

„Spätestens Corona sollte uns gelehrt haben, dass ein Land Europas allein eine Pandemie nicht in den Griff bekommen kann.“

dem „Auslandsurlaub wie immer“. Keine Einschränkungen mehr. Masken nur noch in der Prager Metro. Das Virus rieb sich die Hände.

Als der damalige Gesundheitsminister Alarm machte, wurde er vom Premier zurecht gesetzt: Wir dürfen das Volk vor den Wahlen im Herbst nicht mit Einschränkungen verärgern. ANO könnte Stimmen verlieren. Als nach dem Urlaub das kollektive Jammern einsetzte, musste der Minister weg, wurde von einem Hardliner ersetzt. Der zog die Zügel an. Bis er sich in denen selbst verhedderte und seinen Job verlor.

Nichts gelernt?

Seither leben wir zwischen Einschränkungen, die viele, vor allem im Gaststätten- und Hotel-



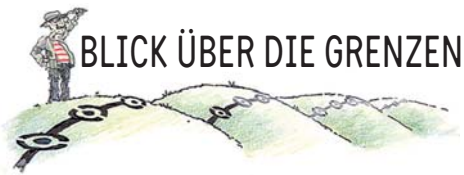
Die EU unterstützt ihre Mitglieder bei der Beschaffung von Schutzausrüstung. Hier ein Lager in Griechenland.

gewerbe sehr schmerzen und bis zur Aufgabe ihres geliebten Jobs zwingen, und Erleichterungen, die aber schnell wieder für die Katz sind. Regierungsvertreter bitten auf Pressekonferenzen ständig um Entschuldigung für harte Maßnahmen. Dass sie selbst eine Fehlentscheidung nach der anderen verursacht haben, hört man seltener. Auch der Beifall für Ärzte und Schwestern, den es in vielen europäischen Ländern gab, ist längst verstummt. Im Gegenteil, sie müssen sich Schimpfworte anhören, gar Drohungen. Die junge Generation

schlimmer – es werden die Gesellschaften geteilt: in Geimpfte, die alles dürfen, und Nichtgeimpfte, die einfach mal Pech haben. Das Virus verstärkte nicht nur die üblichen Gegensätze zwischen Gruppen, sondern entfremdete auch Freunde und Familien voneinander.

Ende eines Sakrilegs

Da ist aber auch etwas Positives: Die Lieferungen der Impfstoffe sind im Namen der EU-Staaten von der EU-Kommission ausgehandelt worden. Mehr noch: die EU hat sich auf ein gigantisches Wiederaufbauprogramm verständigt. Auch, weil die deutsche Bundeskanzlerin ihr jahrelanges Credo in die unterste Schublade vergrub, wonach gemeinsame Schulden nicht in Frage kommen. Sie sind für sie kein Sakrileg mehr, um das Errungene zu schützen. Vermutlich wird diese, eine ihrer letzten Entscheidungen, das Bild Europas von Angela Merkel prägen, wenn sie die ganz große politische Bühne im Jahr 2021 verlassen wird. Merkel glaubte mit dem Wiederaufbaufonds quasi bis zum Schluss an die Notwendigkeit einer starken EU. Das ist ein Zeichen für die Zukunft der Europäischen Union, in die Tschechien bislang gut eingebettet ist. Möge es dabei bleiben. Spätestens Corona sollte uns gelehrt haben, dass ein Land Europas allein eine Pandemie nicht in den Griff bekommen und die Folgen von sich abwenden kann. Es braucht die Gemeinschaft der europäischen Nachbarn dazu. Es wäre schön, wenn wir wenigstens das gelernt hätten in diesem „annus horribilis“ – diesem schrecklichen Jahr.



BLICK ÜBER DIE GRENZEN

LUBOŠ
PALATA

Seit dem Lissabon-Vertrag gilt der EU-Ratsvorsitz als nicht mehr so attraktiv. Wer die EU für ein halbes Jahr „anführt“, könne längst nicht mehr so viel bewegen wie früher. Die deutsche Ratspräsidentschaft, die Mitte letzten Jahres begann und Silvester endete, hat diese Vorstellung jedoch widerlegt.

Die Erwartungen an die Bundesrepublik waren hoch. Und tatsächlich erfüllten die Deutschen alles, was sie sich vorgenommen hatten. Das ist in der Europäischen Union schon lange nicht mehr passiert. Für Angela Merkel war es bereits ihre zweite Präsidentschaft. Und weil ich bei der ersten auch schon dabei war, von der ich von einem Empfang bei der Kanzlerin 2007 ein ganz besonderes Foto habe, kann ich vergleichen. Diesmal konnte Deutschland wirklich alle Vorhaben abhaken, wenn auch mit einem Nerven aufreibenden Dezemberfinale.

Milliarden für den Wiederaufbau

Bereits der Start war sehr dramatisch und kaum so vorzuplanen. Denn von einem Coronavirus oder Covid-19 wussten vor einem Jahr maximal chinesische Ämter und vielleicht noch einige Geheimdienste. Keiner konnte ahnen, dass das Virus so unser Leben erschüttern wird.

„Bei so einem Erfolg kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, ob die Bundesrepublik nicht häufiger den EU-Ratsvorsitz übernehmen könnte.“

Gleich zu Beginn der Ratspräsidentschaft gelang Deutschland der entscheidende Kompromiss zur Verabschiedung des EU-Haushalts für die nächsten sieben Jahre mit dem immer noch beachtlichen Volumen von 1,1 Billionen Euro. Außerdem einigte man sich auf einen Wiederaufbaufonds in Höhe von 750 Milliarden Euro. Entscheidend für diese Einigung war, dass Deutschland und Frankreich diesen Fonds von Beginn an gemeinsam unterstützt haben. Drittens gelangte auch die Rechtsstaatlichkeitsklausel als Bedingung für die Verteilung von Geldern aus den EU-Fonds in den Haushalt. Ermuntert durch eine vage Formulierung stimmten am Ende sogar Polen und Ungarn für die Klausel, die von ihr nicht ausschließlich, aber doch in erster Linie betroffen sind.

Klima nicht vergessen

Deutschland gelang es zudem, auch während der Coronakrise die Ambitionen der Europäischen Union im Klimaschutz hochzuhalten.

Plan übererfüllt – die deutsche EU-Ratspräsidentschaft



Erfolgreiches Trio – Angela Merkel (rechts) mit EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und dem EU-Ratspräsident Charles Michel.

Die Verpflichtung, dass ein großer Teil des Wiederaufbaufonds und des neuen EU-Haushalts für „grüne Projekte“ ausgegeben werden müssen, war ein weiterer Sieg Berlins und der Kanzlerin Angela Merkel.

Obwohl der Sommer nur ein kurzes Aufatmen von der Covid-Krise brachte und die Zahl der Infizierten bald wieder dramatisch anstieg, schaffte es Deutschland, auch noch eine neue Konzeption der Migrationspolitik auf den Weg zu bringen. Mit ihr bekamen die mitteleuropäischen Staaten ihre geforderte „flexible Solidarität“ und die Staaten an den EU-Außengrenzen die Verpflichtung, illegale und unkontrollierte Migration besser zu verhindern.

Die Union einigte sich zudem auf einen gemeinsamen Einkauf und die Verteilung von Covid-Impfstoffen. Vor Jahresende kamen die ersten Hunderttausenden Impfdosen in den EU-Staaten an und die Impfungen begannen. Dass der Impfstoff in Deutschland entwickelt wurde, war nur das berühmte Tüpfelchen auf dem „I“.

Die Union einigte sich zudem auf einen gemeinsamen Einkauf und die Verteilung von Covid-Impfstoffen. Vor Jahresende kamen die ersten Hunderttausenden Impfdosen in den EU-Staaten an und die Impfungen begannen. Dass der Impfstoff in Deutschland entwickelt wurde, war nur das berühmte Tüpfelchen auf dem „I“.

Rechtsstaat und Brexit

Mit ihren diplomatischen Fähigkeiten gelang es Angela Merkel sogar, das angedrohte Veto Polens und Ungarns gegen den EU-Haushalt

abzuwenden. Beiden Staaten missfiel, dass künftig EU-Mittel nur noch bei Einhaltung rechtsstaatliche Prinzipien ausgegeben werden. Zwar soll die letzte Entscheidung nun beim Europäischen Gerichtshof liegen, doch das Veto war weg.

Bonus China-Abkommen

Eine Einigung, wenn auch in letzter Sekunde, konnte mit Großbritannien über den zollfreien Handel mit der Europäischen Union auch nach dem 1. Januar erzielt werden. Damit wurde die Basis für künftige normale Beziehungen gelegt, nachdem Großbritannien offiziell Anfang 2020 aus der EU ausgetreten war. An Deutschland war es, mit dem Beschluss durch den Europäischen Rat ein Verfahren gefunden zu haben, damit die Einigung zumindest provisorisch auch ohne Zustimmung des Europäischen Parlaments in Kraft treten konnte. Quasi als Zugabe gelang noch der Abschluss des Investitionsabkommens der EU mit China. Das hatte Deutschland nicht geplant und war umso überraschender.

Deutschland und Angela Merkel haben ihren Plan an der Spitze der Europäischen Union zu 110 Prozent erfüllt. Bei so einem Erfolg kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, ob die Bundesrepublik nicht häufiger den EU-Ratsvorsitz übernehmen könnte und ob Angela Merkel ihren Abschied aus der Politik in diesem Herbst nicht noch einmal überdenken möchte.

Der Autor ist Redakteur der Tageszeitung *Deník*.

Als der Roboter erfunden wurde

In Zeiten von Forschung mit künstlicher Intelligenz ist Karel Čapeks Theaterstück R.U.R. hochaktuell.

Am 2. Januar 1921 wurde das neue Drama „R.U.R. – Rossum's Universal Robots“ des tschechischen Schriftstellers Karel Čapek im Klicpera-Theater in Königgrätz (Hradec Králové) uraufgeführt. Čapek hatte das Stück über die Firma R.U.R., die künstliche Menschen herstellt, erst im November des Vorjahres veröffentlicht. Der Sci-Fi-Stoff handelt davon, wie diese Menschen als billige Arbeitskräfte eingesetzt werden. Die alte Legende vom Prager Golem lässt grüßen. Am Ende wenden sich die Roboter, wie sie Čapeks Bruder Josef nannte, gegen ihre Erbauer und vernichten die Menschen.

Seitdem verlor das Stück über die Bedrohung der Menschheit durch Roboter nicht an Faszination und Inspiration. Im Januar 1938 wurde es dank der BBC zum überhaupt ersten TV-Sci-Fi, das nach dem gleichnamigen Theaterstück gedreht wurde. Der Text wurde in dreißig Sprachen



1) Die Figur eines Roboters auf dem Arbeitstisch von Karel Čapek in seinem früheren Sommerhaus und dem heutigen Čapek-Museum.

Intelligenz imstande ist, ein gutes Theaterstück zu schaffen. Der fertige Text, dem unzählige Daten zu Grunde lagen, wird aus generierten Dialogen zusammengesetzt, in denen er über die alltäglichen Freuden und Leiden aus der Sicht eines Roboters erzählt. „Auf jeden Fall widmen wir uns Čapeks großen Themen, die heute wieder an Aktualität gewinnen. Wir halten uns an das, was das Stück reflektiert: das Verhältnis zwischen Mensch und Roboter“, erklärt Projektleiter Rudolf Rossa vom Institut für formelle und angewandte Linguistik der Karlsuniversität in Prag.

Der Dramaturg des Švanda-Theaters, David Košťák hofft, dass die künstliche Intelligenz im Laufe dieses Jahres ihre Prozesse so ausgefeilt hat, dass aus den einzelnen Bühnenszenen ein vollwertiges Theaterstück entsteht. Damit wird das Švanda-Theater nach dem Westböhmisches Theater in Eger (Cheb) und der Neuen Bühne des J.-K.-Tyl-Theaters in Pilsen (Nová scéna J. K. Tyla v Plzni) bereits zum dritten Theaterhaus hierzulande, das derzeit Čapeks Drama in sein Programm aufnimmt.

Neue Bücher über R.U.R.

Das Prager Verlagshaus Argo brachte die Jubiläums-Anthologie „Robot100“ heraus. Darin sind Science-Fiction-Geschichten von elf tschechischen Autoren wie Emil Hakl, Pavel Kosatík,

Ondřej Neff oder Petr Stančík sowie dem Slowaken Michal Hvorecký enthalten. Das Ausland vertritt der britische Autor Ben Aronovitch. Das Nachwort verfasste Robert Silverberg.

Die Welt der künstlichen Menschen zeichnet auch die Autorin Kateřina Čupová in ihrem neuen Band. Mit ihrem Comic verleiht sie Čapeks Text einen neuen Ton. Die Geschichte künstlicher Menschen

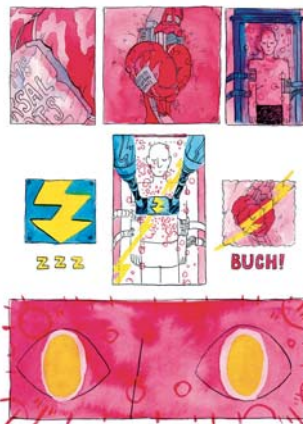
erzählt sie klar und in frischen Farbtönen. Das Buch erscheint ebenfalls bei Argo.

Ein weiterer Buchtitel, „Robot100: Hundert Mal Verstand“, geht auf die Dozentin Jitka Čejková von der Chemisch-Technologischen Hochschule in Prag zurück. Als Herausgeberin hat sie im Rahmen einer Online-Čapek-Konferenz im Oktober 2020 ihre Publikation vorgestellt, in der sie Hundert Ansichten, Inspirationen und Kommentare zu Čapeks Drama vorlegt. Einer der Autoren, Simon Mawer, hebt in seinem Beitrag über R.U.R. folgendes hervor: „Das Stück ist einzigartig und greift mit Ironie und Humor den Kapitalismus des 20. Jahrhunderts an, was auch im 21. Jahrhundert noch aktuell ist. Doch ein ganz neues Wort einzuführen, noch dazu in

jede Sprache der Welt, das ist schon eine andere Liga! Im Englischen ist etwas ähnliches möglicherweise Thomas More mit seiner Utopie oder John Milton mit Pandämonium gelungen...“

Nicht zufällig fand die Buchtaufe im Karel-Čapek-Denkmal in Strž unweit von Prag (Památník Karla Čapka ve Strži) statt, das sich in Čapeks einstigem Sommerhaus befindet. Bis Ende August 2021 läuft hier die Ausstellung „Der Weg in die Tiefe der Roboterseele“ (Cesta do hlubin robotovy duše), in der auch die originale Roboterfigur aus dem Besitz von Josef Čapek zu sehen ist, die zur Werbung des Theaterstückes diente. Außerdem sind zahlreiche Fotos, Bücher und Programme von Theateraufführungen von R.U.R. zu sehen.

LUCIE DRAHOŇOVSKÁ



3) R.U.R. im Comic von Kateřina Čupová.



2) Die Brüder Karel und Josef Čapek

übersetzt, wobei er deren Wortschatz um das neu geschaffene Wort „Roboter“ (adäquat zum westslawischen „robota“, also „Fronarbeit“) bereicherte.

Čapek in Zeiten von künstlicher Intelligenz

Das runde Jubiläum des Dramas wird in Čapeks Heimat mit einer Vielzahl von neuen Publikationen, Ausstellungen und Theateraufführungen begangen. Das Švanda-Theater in Prag führt zum 100. Jahrestag der Prager Erstaufführung die Online-Inszenierung „KI: Wenn der Roboter ein Theaterstück schreibt“ (AI: Když robot píše hru) auf. Den Initiatoren zufolge handelt es sich um das erste von einem Computer geschriebene Theaterstück. Hinter dem Projekt stehen die Technologie-Agentur der Tschechischen Republik und Wissenschaftler der Mathematisch-Physikalischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag. Sie untersuchen, inwieweit künstliche

Lexikon des Todes

Der Prager Historiker Jiří Padevět hat akribisch die Nachkriegsgewalt an Sudetendeutschen dokumentiert. Er benennt Täter und gibt den Opfern ihren Namen zurück.

Wer das Buch „Blutiger Sommer 1945“ zur Hand nimmt, muss auf einen Ritt durch die Hölle gefasst sein. Nicht anders kann man die Ereignisse bezeichnen, die sich in Prag und in den Sudetengebieten unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zutragen. Politisch war das Schicksal der Deutschen besiegelt. Sie sollten für Hitlers und Henleins Verbrechen mit dem Auszug aus der alten Heimat bezahlen. Viele aber bezahlten dafür mit ihrem Leben.

Das Gesetz des Wilden Westens

Denn in diesen Monaten der wilden Vertreibungen von Mai bis August 1945 herrschte nur ein Gesetz: das Gesetz des Wilden Westens. Betroffen waren sowohl Wehrmachtssoldaten, SS-Männer und Nazi-Funktionäre als auch die ortsansässige Zivilbevölkerung, Deutsche so wie der Kollaboration verdächtige Tschechen. Beteiligt waren zuoberst die sowjetischen, tschechischen und US-amerikanischen Militärs. Hinzu kamen Revolutionsgarden und Partisanenbanden mit selbsternannten Kommandanten. Lokale Gruppen, durchsetzt mit kriminellen Elementen und ehemaligen Gestapo-Zuträgern, verbreiteten aus Rache und Habgier Terror und Tod.

Auf mehr als 700 Seiten wird Entsetzliches dokumentiert. Einem Gefangenen im Internierungslager von Kojetín (Kojetín/Kreis Prerau), den man irrtümlich für den Bürgermeister von Olmütz hielt, goss man Jauche in den Mund, bis er erstickte. Anderen Internierten führte man mit einem Schlauch Wasser in Bauch und Gedärme ein, bis sie platzten. Eine Frau musste nackt vor den Wachmännern des Internierungslagers im nordböhmischen Maria Ratschitz (Mariánské Radčice) tanzen, ehe man ihr die Brust aufschlitzte und eine Flasche in die Scheide schob. Ein Bus mit 37 Hitlerjungen wurde gestoppt, an der Mauer des Jüdischen Friedhofs in Frauenberg (Hluboká nad Vltavou) wurden sie alle erschossen.

Ersäuft vor den Augen der Kinder

30 deutsche Kriegsgefangene wurden bei Sobieslau (Soběslav) im Südböhmen vor den Augen von Kindern im Sumpf ersäuft. Fotos aus Prag zeigen junge Männer in Uniform, die mit den Füßen an Laternen aufgehängt, verbrannt, geschlagen und bespuckt worden waren. Einen Müller im Kreis Budweis (České Budějovice) fand man erstickt in einem Sack

Kleie. In Komotau (Chomutov) wurden zehn Männer, angeblich SS-Angehörige, öffentlich ausgepeitscht, mit Bajonetten malträtirt. Mit Eisenstangen stach man ihnen die Augen aus, wickelte sie in Filmrollen, zündete sie an und übergoss sie danach mit Salzwasser.

Im südmährischen Datschitz (Dačice) wurde ein Tscheche erschossen, weil er zu viel wusste von den Spitzeldiensten derer, die ihn ermor-

chisch und Deutsch. Zu jedem Ort notiert er, was, wann, wo genau geschah. Er nennt die Täter bei Rang und Namen, erforscht akribisch, ob und wie sie von der tschechoslowakischen Justiz später behandelt wurden. In der Tat landeten einige der brutalsten „Kommandanten“ vor dem Kadi und im Gefängnis, kamen aber 1948 mit der kommunistischen Machtübernahme wieder frei.

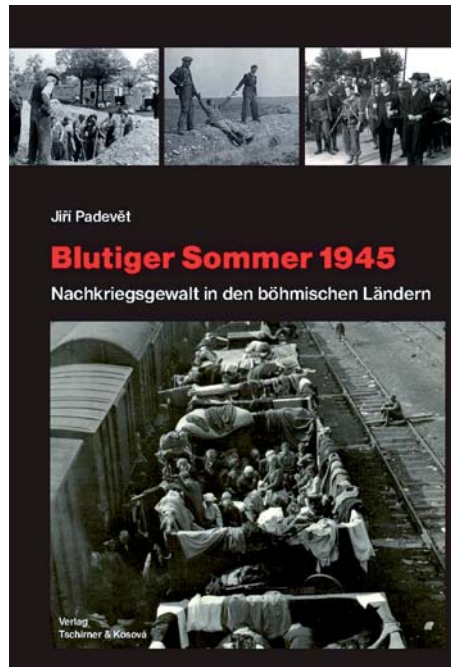
Den Opfern hat Padevět ihren Namen zurückgegeben. Das ist aus deutscher Sicht sicher sein größtes Verdienst. Abgedruckt sind Totenlisten von Einzelmorden und Gruppenexzessen. Genau wird dokumentiert, wo und wie die Unglücklichen zu Tode gekommen sind. Mitunter sind Originalfotos beigelegt, die nur schwer erträglich sind. Grabstätten und Denkmale der Erinnerung werden lokalisiert, teils mit Bildern und Zeichnungen versehen.

Eingeständnis, Täter gewesen zu sein

Padevět hat ein Buch von unschätzbare Bedeutung vorgelegt, insbesondere vielleicht für die tschechische Seite. Im deutschen Erinnerungskanon, namentlich der Sudetendeutschen, waren und sind die 1945er Ereignisse nachhaltig aufbewahrt. In der kommunistischen ČSSR und auch danach war dieses Thema hingegen lange tabu. Padevět selbst bekennt, dass er dieses Buch nur mit großer Mühe zustande brachte. Einzugestehen, dass man nicht nur Opfer deutscher Gewaltherrschaft war, sondern für einen kurzen historischen Moment auch auf der Seite der Täter stand, muss für tschechische Leser eine durchaus bittere Erkenntnis sein. Wir Deutschen wissen schließlich nur zu gut um die Schwierigkeiten, mit einer verbrecherischen Vergangenheit ins Reine zu kommen.

Deshalb ist dieses Werk des Prager Historikers gerade in seiner nüchternen Radikalität nicht hoch genug einzuschätzen. Dies in Deutschland zu würdigen, wäre dringend zu wünschen. Zu ergänzen wäre, was an diesen 570 Orten tschechischer Nachkriegsgewalt zuvor unter deutscher Besatzung geschah. Padevět hat in diesem Buch bewusst auf diesen Kontext verzichtet. Das ist ein Manko. Opfer und Täter in beiden Regimes zu beleuchten, wäre eine weitere verdienstvolle Tat des Verlages.

HANS JÜRGEN FINK



Jiří Padevět, *Blutiger Sommer 1945. Nachkriegsgewalt in den böhmischen Ländern*, Verlag Tschirner & Kosová, Leipzig 2020.

deten. Eine große Zahl von Männern kam bei Geiselschießungen ums Leben. Sie wurden in Gräbern verscharrt, die sie selber hatten zuvor ausheben müssen. Wer noch lebte, wurde mit Hacken und Äxten erschlagen. Tausende von Männern, Frauen und Kindern starben in den zahlreichen Internierungslagern an Hunger und Krankheiten, Folter und Mord. Ihre Bewacher betrieben Exekutionen und Vergewaltigungsorgien gleichsam zum Zeitvertreib.

Schwer erträgliche Fotos

570 Orte der Gewaltverbrechen an deutschen Zivilisten und Militärs hat Jiří Padevět in Böhmen und Mähren ausgemacht. Er beginnt mit Prag und teilt sie dann in weitere 13 Regionen ein, von Mittelböhmen bis Zlín. Die Ortsnamen in alphabetischer Reihe erscheinen in Tsche-

Bücher von übersprudelnder Schöpferkraft

Květa Pacovská ist für ihre Kinderbuchillustrationen bekannt. Was viele nicht wissen: Ihr Schaffen geht weit darüber hinaus. Ihre eigenen Bücher sind wahre Gesamtkunstwerke.

Ihre Illustrationen findet man in Tschechien in beinahe jedem Kinderzimmer. Zu ihrem Werk gehören auch Bilder, Graphiken und Statuen. Aber ihre verspielten Buchillustrationen machten sie über die Grenzen ihres Landes hinaus berühmt. „Das Buch ist für mich eine Architektur, ein Raum, in dem ich bemalte, eingeschnittene und leere Seiten komponiere. Die Basis meiner Bücher sind Raum, Rhythmus, Berührung, physische Wahrnehmung und veränderte Richtungen des Lesens“, erzählt Květa Pacovská über ihr Schaffen.

1928 geboren, studierte sie Malerei an der Hochschule für angewandte Kunst in Prag im Atelier von Emil Filla. Sie lernte dort auch ihren späteren Ehemann Milan Grygar kennen, der zu den bedeutendsten tschechischen Graphikdesignern zählt. Während der Kindheit wurde sie von ihrer Großmutter beeinflusst. Sie brachte ihr Handwerksarbeiten bei und die Schönheit des Alltags wahrzunehmen. Pacovská erinnert sich vor allem an Weihnachten 1939, als sie mit der Großmutter aus dem Teig auf einem schwarzen Backblech traditionelle Muster ausschnitt. Damals war sie elf, die Form der Weihnachtsplätzchen hat sie längst vergessen. Trotzdem war das für sie im Nachhinein ihre erste Collage.

Graphik vom Stahlwerk

Ihre Beschäftigung mit dem Buch war für sie anfangs nur eine Arbeit, der sie aus finanziellen Gründen nachging. Damals hatte sie schon zwei kleine Söhne, mit denen sie malte und originelle Kinderbücher herstellte. Diese waren dadaistisch verspielt und ironisch. Sie ähnelten keinesfalls den damals erschienenen Büchern, die für die kleinsten Leser bestimmt waren. Doch gerade das eröffnete ihr eine unerwartete Chance, um ihre Ideen zu realisieren. Parallel dazu widmete sie sich der Graphik. In der Růžová-Straße in Prag kaufte sie Metallabfall vom Stahlwerk ein, um auf einer alten Zinktafel im Keller ihre Graphikblätter zu drucken. „Es faszinierte mich mehr, als mit einer neuen, polierten Tafel. Denn auf der alten Tafel fanden sich ganz natürlich Abdrucke. Wobei alles, was vorher darauf war, erst beim Druck zum Vorschein



1) Květa Pacovská in ihrem Atelier.

kam, ergänzt um etwas von mir“, erläutert Pacovská das Entstehen ihrer Graphikarbeiten.

Durchbruch mit dem Kinderbuch

1964, als sie die Rootabaga Stories von Carl Sandburg illustrierte, kam der Durchbruch außerhalb der damaligen Tschechoslowakei. Aus ihren Bildern sprudelte schon damals eine enorme Schöpferkraft. „Ich habe mich in erster Linie von diesem Text inspirieren lassen“, erklärt Pacovská, nennt aber noch eine entscheidende Inspirationsquelle: „Ein Künstler bleibt bis zu seinem Tod ein Kind. Ob er will oder nicht, er sieht die Welt stets durch die Augen eines Kindes. Er entdeckt neue Dinge, ihre Schönheit, Farbe, Gestalt. Er sieht die Welt immer aufs Neue und lässt sich immer überraschen“, sagt die Künstlerin. Ein Buch war für sie von Anfang an ein Kunstwerk, das man durchblättert oder als ein Papierobjekt auf dem Tisch aufstellen kann. Dass



2) Das Buch „Eins, fünf, viele“ wurde mit dem Deutschen Kinderbuchpreis ausgezeichnet.

das Buch auch als großformatiges Kunstwerk begehbar sein kann, hat sie in ihren Ausstellungen längst bewiesen.

Erfolge im Ausland

In den 1990er Jahren wirkte Květa Pacovská als Gastdozentin an der Universität der Künste Berlin sowie an der Kingston University in London. Ausländische Verleger waren auch die Ersten, die ihre experimentellen Autorenbücher zu schätzen wussten. In ihrer Heimat wurden sie dagegen

leider als „allzu modern“ abgestempelt. Eben in dieser Zeit erschien in Deutschland ihr Zahlenbuch „Eins, fünf, viele“, in dem die Zahlen als Figuren ihre Bedeutung darstellen. Dank der Ausstattungen kann man sie auch durch Berührung mit geschlossenen Augen nachrechnen. Dieser Titel wurde in den deutschsprachigen Ländern so populär, dass er in weiteren neunzehn Sprachen verlegt wurde.

In ihrer Heimat wurde der weltweit geschätzten Künstlerin erst im Herbst 2015 die großangelegte Ausstellung Maximum Contrast zuteil. In der Galerie der Hauptstadt Prag (GHMP) wurde der breite Spannungsbogen von Pacovskás Werk nachgezeichnet, so dass mancher Besucher überrascht war, der Květa Pacovská bisher „nur“



3) „Rote Statue I.“ - eines der Objekte von Květa Pacovská aus den 1970er Jahren.

mit Buchillustrationen verband. Nunmehr betrat er einen fröhlichen Spielraum voll Farben und Formen, die keinem praktischen Zweck unterliegen. Einen weiteren Einblick in ihr künstlerisches Werk erlaubte die Ausstellung „Rennt ans Ende“ (Utíkejte na konec) 2019 im Palais Colloredo-Mansfeld. Dort wurden vor allem ihre frühen, bis dato unbekanntem Zeichnungen aus den 1960er Jahren gezeigt.

Die Liste der Auszeichnungen für ihr Werk ist lang. Stellvertretend seien die Hans-Christian-Andersen-Medaille, der deutsche Kinderliteraturpreis, der Graphic Prize, Bologna, und der Johann-Gutenberg-Preis, Leipzig, genannt. Zuletzt wurde die immer noch aktive, erfolgreiche und äußerst bescheidene 92-jährige Dame im Oktober 2020 mit dem Preis des Kulturministeriums der Tschechischen Republik für ihren Beitrag auf dem Gebiet der Bildenden Kunst ausgezeichnet.

LUCIE DRAHOŇOVSKÁ

Mit der Zither über Grenzen

Michal Müller überrascht mit einem Instrument voller Klischees und belebt Traditionen seiner Heimat.

Seinen Gamsbarthut hat Michal Müller noch. Er liegt nicht zerknautscht in irgendeiner Kiste, sondern hat einen Ehrenplatz in seinem kleinen Studio im Hause in Warnsdorf (Warnsdorf). Zum Spaß setzt er ihn noch einmal auf. „Er passt schon lange nicht mehr. Heute würde ich niemals mehr so herumlaufen. Aber damals habe ich ihn mit Stolz getragen“, erzählt Müller und muss selbst lachen.

Müller ist Profi-Musiker, sein Instrument – die Zither. Und schon ploppt es auf, das Klischee vom volkstümlichen, archaischen Instrument und seinem Spieler in Lederhose, Gamsbarthut, der Tiroler Weisen zum besten gibt. Müller könnte nicht weiter davon entfernt sein. Wer ihn heute spielen hört und die Augen dabei zumacht, hat andere Bilder im Kopf. Müller liebt das Experiment, die Übergänge zwischen den Stilen und gerade das macht ihn so gefragt. Wenn er spielt, klingt die Zither immer anders. Die Möglichkeiten der Zither sind beeindruckend. Und das ist es, was Müller so an dem Instrument reizt. „Die Zither hat einen Tonumfang wie ein Klavier“, sagt er.

Ein Beispiel für die experimentelle Seite Müllers sind seine Konzerte mit dem Dresdner Klangkünstler Jan Heinke. Wenn nicht gerade wie in den letzten Wochen Konzerte nicht möglich sind, tritt er regelmäßig bei Folk-Festivals auf, ist ständig in Deutschland zu Gast und tourt natürlich auch durch Tschechien.

Zither und Trashmetal

Die Lust am Überschreiten der Genre Grenzen hat er offenbar in den Genen. Das war schon so, als er die Zither als Jugendlicher noch ganz traditionell spielte. „Damals hatte ich lange Haare und spielte zugleich in einer Trashmetalband“, erinnert sich der groß gewachsene Mann mit dem heute kahlen Kopf. „Zur Zither brachte mich ein Freund meines Vaters. Der spielte regelmäßig bei uns, so auch auf Vaters 40. Geburtstag.“ Müller war sofort fasziniert und erinnerte sich an die Zither, die sein Vater für seinen Bruder gekauft hatte. Was beim Bruder nicht klappte, brach sich bei ihm umso mehr Bahn. „Eigentlich ging ich zum Freund meines Vaters, damit er mir hilft, die Zither zu stimmen. Doch dann sagte er: ‚Jetzt kommst Du jede Woche zum Üben!‘. Und so begann mein Unterricht.“ Schon ein halbes Jahr später nahm ihn sein Lehrer mit auf Konzerte. Da wurde dann alles gespielt, je nachdem, ob Hochzeit, Kirmes oder Beerdigung.

So richtig tauchte er in die Zither-Tradition in Wien ein, wohin er nach dem Abitur zum Studium ging. Als er es an das Konservatorium geschafft hatte, beschloss er von seinem Spiel zu leben. „Ich spielte überall, von der Kneipe bis hin zu Empfängen ausländischer Delegationen“, so Müller. Außerdem leitete er Führungen zu Schauplätzen des Filmklassikers

erlebte das Instrument in Mitteleuropa eine Blütezeit. Mit einer Zither im Hause galt man als modern.

Tausende Zithern verbrannt

Das war auch in Böhmen und Mähren so. Nach der Gründung der Tschechoslowakei 1918 galt die Zither jedoch auf einmal als rein deutsches

Instrument. Es spielten zwar auch Tschechen, aber seine hohe Popularität behielt es fortan nur in den deutsch besiedelten Gebieten, zu denen auch Warnsdorf gehörte. Mit der Vertreibung der Deutschen 1945 hatte das Instrument endgültig sein Stigma weg. „Damals wurden Tausende Zithern auf den Plätzen verbrannt“, weiß Müller. Dass die Zither trotzdem in Tschechien überlebte, ist Tschechen wie seinem Lehrer zu verdanken, aber auch jenen wenigen Deutschen, die 1945 nicht vertrieben wurden.

Michal Müllers Vorfahren gehören auch dazu, wobei ausgerechnet sein Vater mit dem Namen Müller Tscheche ist. „Meine Großmutter mütterlicherseits war eine Deutsche“, sagt Müller. Sie ist auch ein Grund, warum er sich erneut der traditionellen Musik zugewandt hat, allerdings von ihm auf seine Weise interpretiert, wie er betont. Er stieß alte Lieder der im Schlucke-

nauer Zipfel lebenden Deutschen und beschloss, sie aufzuführen. Gemeinsam mit eigenen Kompositionen finden sie sich auf seiner letzten CD „Kommok“. Diese Lieder sind auch eine Hommage an seine Heimatlandschaft. „Die Deutschen wurden zwar vertrieben, aber die Landschaft ist noch da. Und diese Lieder sind wie sie, immer etwas melancholisch“, meint Müller.

Aus diesen Worten ist zu erahnen, warum der 44-Jährige trotz aller Erfolge nie daran dachte, in eine größere Stadt zu ziehen. „Ich fühle mich wohl an der Grenze zweier Welten“, sagt er. Er, der fließend beide Sprachen spricht, bewegt sich ebenso geschmeidig zwischen beiden Seiten hin und her, wenn auch derzeit stark eingeschränkt. „Aber ich arbeite weiter“, betont er. „Viele meiner Schüler wohnen ohnehin weit weg, so dass der Unterricht nicht erst seit Corona online läuft“, nennt er sein wichtigstes Standbein zurzeit. Mit einem Verein in Ebersbach bereitet er gerade ein gemeinsames Theaterprojekt vor. „Das läuft alles weiter, auch wenn wir uns nicht persönlich treffen können. Und bald habe ich sogar mein erstes Online-Konzert.“ Zither trifft Moderne.

STEFFEN NEUMANN

Web: www.michal-muller.cz



Michal Müller in seinem Heimstudio in Warnsdorf (Warnsdorf). Seine Zithern bezieht er aus der Manufaktur von Horst Wünsche in Markneukirchen

„Der dritte Mann“, der auch durch seine Zither-Filmmusik berühmt wurde.

Doch nach vier Jahren Studium war sein Bedarf an Tradition gedeckt. „Ich hatte schon während des Studiums begonnen, Rock und Blues in mein Spiel zu integrieren.“ Bei seiner Professorin traf er dabei auf Verständnis, doch erforderte die Abkehr von der Tradition auch Mut. „Für die meisten war ich eine Art Verräter“, sagt er.

Vom Massenprodukt zur maßgefertigten Zither

Das ist inzwischen kein Thema mehr. „Heute gibt es viel mehr Zitherspieler, die neue Wege gehen. Für das Instrument ist das jetzt vielleicht sogar die spannendste Zeit in ihrer noch jungen Existenz“, sagt Müller. Das liegt auch an den Zitherbauern. Zithern sind schon längst kein Massenprodukt mehr wie vor 100 Jahren. Umso mehr werden maßgefertigte Zithern gebaut.

Für Müller ist die Zither gerade in der Pubertät angekommen. Tatsächlich gibt es sie in der Form, wie wir sie heute kennen, erst seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Umso schneller wurde sie populär, im Biedermeier

Böhmische Spuren in Berlin

Bei einem Aufenthalt in Prag ist es fast unvermeidbar, auf Spuren deutscher Geschichte zu stoßen. Auch in Berlin gibt es viele Orte, die böhmische Geschichte atmen.

Im Süden des Stadtteils Neukölln erinnert „Böhmisch Rixdorf“ an die ersten Exulanten aus Böhmen, die aufgrund ihres Glaubens verfolgt, vor 280 Jahren auf Einladung von König Friedrich Wilhelm I. in Rixdorf bei Berlin ein neues Zuhause fanden. Rund 60 Nachfahren der Glaubensflüchtlinge leben bis heute im Böhmischen Dorf und der näheren Umgebung. Der Verein „Archiv im Böhmischen Dorf“ verwaltet unter Leitung von Stefan Butt eine umfangreiche Sammlung an Lebensläufen und historischen Gegenständen. Durch Zufall stieß der Wahlberliner auf das Archiv, das er von einer Kirchengemeinde übernahm. „Wir haben neben der Betreuung der Archivalien auch die Aufgabe, den deutsch-tschechischen Austausch der Gemeinde zu organisieren“, berichtet Stefan Butt. Dafür finden regelmäßig Führungen sowie Gemeinschaftsprojekte mit tschechischen Partnern statt. Dabei steht besonders der Dialog mit der jüngeren Generation im Fokus. „Ich sehe es als Aufgabe der nachfolgenden Generation, diese Versöhnungsarbeit weiter intensiv zu betreiben“, erklärt der Archivar.

Kunstwerk der Erinnerung

Neben Rixdorf gab es eine Reihe von Kolonistendörfern in Berlin, wo sich böhmische Glaubensflüchtlinge niederließen. Im Zentrum der Stadt, in unmittelbarer Nähe der belebten Friedrichstraße



Das Bildfries an der Fassade des „Haus des Lehrers“ stammt aus der Feder des sudetendeutschen Malers Walter Womacka.

erinnert auf dem Bethlehemplatz eine Kunstinstallation aus Metall an die böhmische Bethlehemskirche, die Wilhelm I. hier 1737 als Geschenk an die Exulanten erbauen ließ. Während des Zweiten Weltkriegs stark beschädigt, wurde das Bauwerk 1963 von den DDR-Behörden abgerissen. Heute zeichnen farbige Pflastersteine im Boden den Grundriss nach, wo die Kirche einst



Wo sich einst die Bethlehemskirche befand, erinnert heute eine Kunstinstallation an das Bauwerk. Im Vordergrund der Houseball.

stand. Im Jahr 2012 schuf der spanische Künstler Juan Garaizabal eine Metallinstallation, die die Kirche in reduzierter Form wieder auferstehen ließ. In direkter Nachbarschaft reiht sich der „Houseball“ (dt.: Hausball) in das Ensemble der Erinnerung ein. Die farbenfrohe Skulptur in Form eines gebündelten Hausstandes symbolisiert den Toleranzgedanken des preußischen Herrscherhauses und erinnert an das Leid der Exulanten.

Design aus dem Sudetenland

Wer schon einmal in Berlin war, kommt nicht an der Weltzeituhr auf dem Alexanderplatz vorbei. Nur wenige wissen, dass das denkmalgeschützte Objekt von einem Sudetendeutschen gestaltet wurde. Als Erich John, geboren und aufgewachsen in Kartitz (Choratice) an der Elbe, 1968 von seinem einstigen Kunstprofessor Walter Womacka dazu aufgefordert wurde, bei der künstlerischen Umgestaltung des Platzes mitzuwirken, ersetzte sein Entwurf die zerstörte Urania-Säule. Mit seiner Weltzeituhr verband er Praktisches mit Symbolischem. Auch der aus dem nordböhmischen Ober Georgenthal (Horní Jiřetín) stammende Walter Womacka, Leiter des Projekts, trug aktiv zum neuen Erscheinungsbild des Alexanderplatzes bei. Die Fassade des „Haus des Lehrers“ ziert bis heute sein Bildfries „Unser Leben“.

Wahrzeichen sozialistischer Moderne

Im Stadtteil Mitte zeugt die Botschaft von jüngerer tschechischer Geschichte. Die Auslandsvertretung der Tschechischen Republik wurde

von 1974 bis 1978 in der damaligen DDR im Stil des französischen Brutalismus erbaut und hat sich in ihrer Erscheinung bis heute kaum verändert. „Brutaler“ denn je bricht sie mit dem Stil der modernen Glas- und Bürogebäude rund um den Potsdamer Platz. Die braun getönten Scheiben, die das einzige Merkmal des Gebäudes sind, das sich farblich vom grauen Beton abhebt, lassen kaum vermuten, dass sich innerhalb des Gebäudes noch Leben abspielt. Der Eindruck täuscht: Neben der diplomatischen Vertretung der Tschechischen Republik hat hier das Tschechische Zentrum sowie die Außenstelle der tschechischen Zentrale für Tourismus ihren Sitz.

Kulturelle Brücken

Seit 1993 bereits nimmt das Tschechische Zentrum Berlin als Teil eines weltweiten Netzwerkes eine kulturelle und gesellschaftliche Brückenfunktion mit der deutschen Öffentlichkeit wahr. Das Angebot der Einrichtung umfasst ein buntes Programm an Kulturveranstaltungen, Sprachkursen, Podiumsdiskussionen. Dabei hat sich Direktor Tomáš Sacher zum Ziel gesetzt, „das Beste aus der zeitgenössischen Kultur Tschechiens in Deutschland zu zeigen“. Auch für das Tschechische Zentrum war das Jahr 2020 ein besonderes: „Ähnlich wie viele andere Kulturakteure hat die Pandemie auch das Tschechische Zentrum stark betroffen. Ein großer Teil des Veranstaltungsplans wurde verschoben oder abgesagt. Wir haben neue Online-Projekte entwickelt und einen starken Fokus auf die digitale Arbeit gelegt“, erklärt der Direktor des Zentrums.

Das Nachbarland entdecken

Auch die Außenstelle der tschechischen Tourismuszentrale (CzechTourism) in Deutschland hat ihren Sitz in der diplomatischen Vertretung. „Wir sind kein Reisebüro“, betont Direktorin Markéta Chaloupková. Sie vertritt den Standort Tschechien auf Messen, arbeitet mit Medienpartnern und Reiseveranstaltern zusammen und fördert Kooperationen mit deutschen und tschechischen Partnern. Die Außenstelle in Berlin war nicht nur eine der ersten, sondern nimmt auch aufgrund der besonderen Beziehung der beiden Länder eine wichtige Rolle ein. „Deutschland ist unser wichtigster Markt, das haben wir besonders während Corona erfahren“, erzählt die Direktorin. Nicht nur die geografische Nähe trägt zu einem besonderen Verhältnis bei, die Deutschen kommen regelmäßig.

Auf Kur mit Bohemia Troppau auch 2021

Traditionell bietet Bohemia Troppau für Angehörige der deutschen Minderheit, die vor 1946 geboren sind, Kuraufenthalte an. Im letzten Jahr war das durch die Corona-Pandemie nicht einfach, trotzdem konnten einige den Aufenthalt antreten. Auch für dieses Jahr wurden die Mittel für die Kuraufenthalte bereits bewilligt.



Das Casino an der Kurallee in Franzensbad (Františkovy Lázně).

Für das Jahr 2020 wurden 101 Anträge auf einen Kuraufenthalt und 210 auf eine sogenannte „Kleine Reha“ gestellt. Dann sind die Corona-Restriktionen gekommen. Die Lage in den Bädern änderte sich von einer Woche zur anderen, wodurch große Planungsunsicherheit herrschte. Oft konnten auch die Betreiber selbst keine genaue Auskunft geben.

Auch wenn viele Antragsteller wegen Befürchtungen, sich mit dem Coronavirus anzustecken, ihren Kuraufenthalt nicht antraten, ist es zuletzt doch gelungen, 70 Kuraufenthalte und 209 Kleine Reha-Behandlungen durchzuführen.

Staat half mit Kurgutscheinen

Die Kurbäder sind existenziell von den Gästen abhängig. Als die Betriebe geschlossen wurden und klar wurde, dass Gäste aus dem Ausland lange nicht kommen können, näherten sich die Kurbetriebe der Zahlungsunfähigkeit. Der Staat wollte helfen und bezuschusste Kuraufenthalte mit 4000 Tschechischen Kronen pro Kopf (ca. 152,00 €). Die Gutscheine galten für Aufenthalte ab dem 1. Juli 2020. Wir rieten allen unseren Teilnehmern, die Gutscheine herunterzuladen und im Bad abzugeben.

Die Kurbäder sammelten diese und gaben sie beim zuständigen Amt ab. Die erste Abrechnung ging Ende August nach Prag. Die Mittel vom Juli wurden teilweise seit Ende November an die Bäder überwiesen. Sie wurden uns von der Rechnung abgezogen, aber noch nicht völlig ausgezahlt. Die Kurbäder selbst sagen: „Wären wir von der staatlichen Hilfe abhängig sein, wären wir längst pleite.“

Aktuell schuldet uns Franzensbad noch 42 820 Kronen (ca. 1628 €). Wir haben die Gutscheine aber bereits alle ausgezahlt. Keiner von uns hatte geglaubt, dass es mehr als sechs Monate dauern würde, bis der Staat die Mittel überweist. Nebenbei sei bemerkt, dass ich eine

Erklärung unterzeichnen musste, dass ich alle Mittel für die Gutscheine ans Kurbad zurückbezahle, falls das Kontrollorgan feststellen sollte, dass wir keinen Anspruch auf die Ermäßigungen haben.

Ein unberechenbares Jahr 2021

Was im Jahr 2021 auf uns zukommt, weiß niemand. Wir haben den Förderantrag beim Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds trotzdem wie üblich im September 2020 eingereicht und dieser wurde im Dezember bewilligt. Der Vertrag wird jedoch erst Ende Januar 2021 unterzeichnet. Hoffentlich wissen wir dann erstens mehr über den Ablauf der Restriktionen und zweitens über das Interesse der Antragsteller. Wir haben 80 Plätze beantragt, ich gehe jedoch davon aus, dass die Anzahl der Antragsteller unter 70 liegt und das alle, die einen Antrag stellen, auch fahren können.

Die kleine Reha wurde übrigens erweitert. Bis jetzt lag die Grenze bei 1200 Kronen. Seit 01.01.2021 liegt sie bei 10 000 Kronen pro Kopf. Man kann also mehr Behandlungen in Anspruch nehmen, mit einem Eigenbeitrag von 35 Prozent der Gesamtkosten. Seit letztem Jahr können auch die Ehepartner, die nicht der deutschen Minderheit angehören, am Programm teilnehmen.

Die Vereine haben die Anmeldeformulare bereits erhalten. Wir haben sie auch an alle Teilnehmenden geschickt, die im Antrag von 2020 eine E-Mail-Adresse angegeben haben.

Falls Sie Fragen haben, wenden Sie sich bitte an uns: **BOHEMIA Troppau, o. p. s.**

**Masarykova trida 342/39, 74601 Opava
Tel.: 553 616 791, www.troppau.cz**

Ihre Anträge reichen Sie bitte über Ihren Verein ein. Alle Anschriften befinden sich auf der letzten Seite des LandesEcho.

**RICHARD NEUGEBAUER
BOHEMIA Troppau, o. p. s.**

Editorial



**Sehr geehrte
Leserinnen und Leser,
liebe Freunde,**

die meisten wünschen einem ein „besseres Jahr 2021“, ein Jahr, in dem es wieder persönliche Begegnungen und Berührungen geben kann. Was heißen diese guten Wünsche? Womöglich ist auch die Lebensweise gemeint, an die man in den vielen Jahren zuvor gewöhnt war und die man für einen Standard, ja sogar für unantastbar gehalten hatte. Meines Erachtens könnten wir über viele Aspekte unseres bisherigen Lebens nachdenken, vor allem über diejenigen, die im weiteren Sinne auch das Leben anderer beeinflussen können. Wenn man will, sogar sehr weitgehend und auch mit einer globalen Sichtweise.

Die Bedingungen im alten Jahr ließen uns nicht das tun, was wir geplant hatten und woran wir gewöhnt waren. Wir haben viel verloren. Aber wenn es sehr gut ging, auch etwas gewonnen, jeder auf eine andere Weise. Von einigen mussten wir für immer Abschied nehmen. Vertretend denke ich an Věra Straková, die ihren Kampf gegen eine längere, schwere Krankheit verlor (Nachruf auf Seite 29). Ehre ihrem Gedenken!

Auf jeden Fall haben wir auch allen Grund zur Zufriedenheit. Auch im dafür schwierigen Jahr 2020 haben wir über 100 Projekte umsetzen können, über deren Ergebnisse und Erfolge das LandesEcho kontinuierlich – selbstverständlich auch in dieser Ausgabe – berichtet.

Die Ackermann-Gemeinde bedeutete für die verbliebenen Deutschen schon immer etwas ganz Besonderes. Außer der guten Zusammenarbeit bei vielen Projekten, war es niemand anders, der der Landesversammlung der deutschen Vereine in schweren Zeiten mit Tat und Kraft zur Seite stand. Ich wünsche der Ackermann-Gemeinde zum 75. Jahrestag alles erdenklich Gute, gute Zusammenarbeit mit allen ihren Partnern sowie viele Projekte, die wie bisher zur Verständigung und Versöhnung der Tschechen und Deutschen führen werden.

Auch ich möchte uns wünschen, dass ein persönlicher Kontakt ohne Angst und Furcht wieder möglich wird. Ich wünsche mir auch, dass wir darüber nachdenken, was uns die Corona-Zeit gezeigt hat.

Ein frohes, gesundes, glückliches und zufriedenes neues Jahr 2021.

Ihr MARTIN HERBERT DZINGEL

In Mährisch Schönberg war der Weihnachtsmann unterwegs

2020 musste die Weihnachtsfeier des Begegnungszentrums in Mährisch Schönberg (Šumperk) zum ersten Mal seit 30 Jahren ausfallen. Die Verbandsmitglieder durften sich dafür aber über eine weihnachtliche Überraschung an ihrer Haustür freuen.

Im letzten Jahr ist unsere bisher rege Tätigkeit durch die Coronakrise sehr beeinträchtigt worden. Da die meisten unserer Mitglieder schon im Rentenalter sind, fühlten sie sich gewiss recht einsam und vermissten die Gespräche in ihrer Muttersprache. Auch die gemeinsame Weihnachtsfeier – seit 30 Jahren sehr beliebt – musste ausfallen. Da kam uns die Idee, dass wir unseren Leuten wenigstens schreiben. Wir dachten an Briefe mit Weihnachts- und Neujahrswünschen, dazu viele aufmunternde Worte und beiliegend schöne Weihnachtsgedichte, Geschichten, Lieder und Rezepte. BGZ-Leiterin Erika Vosáhlo hatte die Idee, allen Verbandsmitgliedern Päckchen zukommen zu lassen. Diese verpackte sie gemeinsam mit ihrem Sohn Jan weihnachtlich und lieferte sie persönlich an den Haustüren unserer Mitglieder ab. Als ich sie sah, merkte ich, dass nicht nur Süßigkeiten, sondern auch sehr viel Liebe darin steckte. Wie überrascht und beeindruckt die Mitglieder waren, konnte ich bei den zahlreichen Telefongesprächen hören, als sie sich bedankten. Die Päckchenidee gefiel auch



Erika Vosáhlo (rechts) brachte die Päckchen persönlich bei den Verbandsmitgliedern vorbei.

unseren Ortsgruppen in Freiwaldau (Jeseník), Römerstadt (Rýmařov), Grulich (Králíky), Rokitnitz (Rokytnice) und Sternberg (Šternberk), wo sie gleich einfallreich wiederholt wurde.

Es war sehr schön, unsere Mitglieder in ihren weitgelegenen Ortschaften bei ihnen zu Hause aufzusuchen. Wir hoffen jedoch, dass wir im nächsten Jahr unsere Vereinsarbeit wieder aufnehmen können und alles so bald wie möglich wieder so läuft wie in früheren Zeiten.

INGE ČÁŠAR



Die Mitglieder des Verbands der Deutschen in Nordmähren und Adlergebirge/ Mährisch Schönberg konnten sich über kleine Weihnachtspäckchen freuen.

Lesung und Weihnachtsfeier in Pilsen

Am letzten Tag vor dem neuen Lockdown in Tschechien am 18. Dezember konnten noch zwei letzte Projekte der deutschen Verbände in Pilsen (Plzeň) und Netschetin (Nečtiny) gemeinsam durchgeführt werden: eine Weihnachtsfeier und eine Autorenlesung. Alles war irgendwie komisch, wie das ganze Jahr: kein Gesang, dazu Mund- und Nasenschutz. Aber die gute Laune ließen sich die Deutschen nicht nehmen.

Ganz spannend war im Corona-Jahr 2020 das Projekt der Egerländer Autorenlesung: Im Juni sollte die Lesung in der Karlsbader Bezirksbibliothek, in Komotau (Chomutov) und in Klingenthal stattfinden. Aufgrund der anhaltenden Corona-Beschränkungen wurden die Lesungen auf den Herbst verschoben: Ende November in Karlsbad (Karlovy Vary), in Komotau und neu in Graslitz (Kraslice), weil man nicht nach Deutschland fahren konnte. Für die „Málaboum“

waren die Aufnahmenarbeiten für die Musik-CD eine sehr gute Probe für die Lesungen: An drei vollen Tagen wurden „hundertmal“ die Volkslieder und Texte wiederholt, bis die Aufnahmequalität passte. Nun hatte im Oktober aber auch die Karlsbader Bezirksbibliothek



1) Weihnachtsfeier und Lesung im BGZ Pilsen: Zwar mit Mund- und Nasenschutz, aber dabei

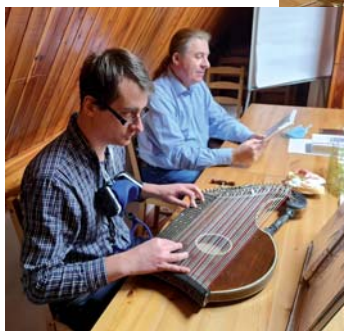
alle Veranstaltungen bis zum Jahresende gestrichen. Die meist älteren Mitglieder aus Komotau und Graslitz wollten nicht ihre Gesundheit riskieren und die beiden Lesungen wurden auch aufgegeben. Da hatte die Leiterin des Begegnungszentrums (BGZ) in Pilsen, Terezie Jindřichová, eine tolle Idee: „Du Vati, du hast ja in deinem neuen Buch viele Geschichten und

Gedichte aus der Weihnachtszeit! Du kannst ja deine Lesung im Rahmen unserer Weihnachtsfeier machen!“

Autor liest aus seinem neuen Buch

Das Besondere an dieser irgendwie anderen Lesung waren zwei Begebenheiten: Man konnte dabei nicht singen und ich las aus meinem neuen Buch: „Málaboum: daham!“, welches am 17. November erschien (siehe LE 12/2020). Den Anfang machte das Weihnachtslied „O Tannenbaum“, welches Vojtěch Šulko auf der Zither spielte. Nach der Begrüßung durch die Leiterin des BGZ und Vereinsvorsitzenden, Terezie Jindřichová, wechselten sich Gedichte und Texte in Egerländer Mundart und in Deutsch mit dem Zitherspiel und Weihnachtsliedern ab. Eine andere aber schöne Lesung, die zum ersten Mal in der Weihnachtszeit ausgetragen wurde. Danke für die Idee und die Einladung bei unserem Partnerverein in Pilsen!

MÁLA RICHARD ŠULKO



2) Vojtěch Šulko an der Zither und Buchautor Málá Richard (Šulko) (v.l.).

„Weihnachten im Schuhkarton“ in Villa Luna

„Weihnachten im Schuhkarton“ ist eine Aktion der Tschechischen Diakonie. Sie sorgt dafür, dass auch Kinder aus finanziell schwachen Familien ein Geschenk unter dem Weihnachtsbaum finden. Auch der internationale Kindergarten Villa Luna in Prag machte bei der Aktion mit.

Die Idee der Aktion ist ganz einfach: Wer Kinder hat, schaut zusammen mit ihnen zu Hause, was man nicht mehr braucht. Spielsachen, Kleidung, Süßigkeiten, Schreibwaren... Es ist alles willkommen. Man packt es in einen Schuhkarton, verpackt diesen hübsch als Geschenk und bringt ihn an eine Sammelstelle. Von da werden die Päckchen an Kinder aus ärmeren Familien oder aus Kinderheimen weitergeleitet. Und die freuen sich riesig.

So stand das in einem Facebook-Post der Deutschen Schule Prag, der die Erzieher der deutsch-tschechischen Gruppe des internationalen Kindergartens Villa Luna inspirierte und wo sie auch gleich mitmachen wollten. Es folgte eine schnelle Aktion, denn schon in einer Woche sollten alle Päckchen abgeholt werden.

Und so schauten die Kinder zu Hause nach, welche Sachen sie eigentlich haben. Was brauche ich, was brauche ich nicht mehr? Wäre es etwas für Kinder, deren Eltern sich keine Spielsachen oder schicke Kleider leisten können? Oder die sogar keine Eltern haben? Zusammen mit ihren Eltern packten sie alles schön ein und brachten es in den Kindergarten. Jeden Tag kamen so neue Geschenke dort an. „Das ist ein Ge-



1) Zusammen mit den Erziehern schauten sich die Kinder die Päckchen immer wieder an, sangen deutsche und tschechische Weihnachtslieder, tanzten und zündeten Kerzen an.

schenk für Kinder, die keine Mama und keinen Papa haben“, sagte die vierjährige Maya, als sie von der „Küchenfee“ gefragt wurde, was sie in den Händen hält.

Eigentlich ging es aber nicht nur um die gesammelten Sachen: In vielen Gesprächen mit den Kindern wurden unterschiedliche Themen aufgegriffen. Natürlich wurde über eigene

Weihnachtswünsche, aber auch über soziale Unterschiede und über die Konsumgesellschaft geredet. Und so änderte die vierjährige Elisabeth ihre Meinung von „Ich brauche doch alles!“ zum „Also, die Babybücher brauche ich eigentlich auch nicht mehr, die bringe ich noch morgen.“ Bei dieser Gelegenheit konnten die Kinder auch gleich neue deutsche Wörter lernen, wie zum Beispiel: Geschenk, Packpapier, Spielzeug, Kinder, schenken, Frohe Weihnachten.

Die Freude war groß. Alle genossen die weihnachtliche Atmosphäre mit Geschenken, die nicht für sie, sondern von ihnen waren. Die Kinder schrieben außerdem Buchstaben und Zahlen an die Pakete, denn wichtig dabei war auch, das Geschenk mit dem Alter und Geschlecht des Beschenkten zu kennzeichnen.

Und am Ende waren alle stolz: Gesammelt wurden 27 Päckchen. Olivia Antelmann, die die Prager deutschsprachige Sammelstelle für die Aktion koordinierte, kam vorbei, um die Geschenke abzuholen. Die Kinder halfen ihr dabei, sie ins Auto zu laden und freuten sich, anderen Kindern eine Freude zu bereiten.

MONIKA TRAUBOVÁ

Foto: 1) Monika Traubová, 2) BGZ Eger

Neustart für den Deutsch-Unterricht im Kindergarten Eger

Nach einer langen Pause arbeitet die deutsche Minderheit aus Eger wieder eng mit den örtlichen Kindergärten zusammen und unterstützt diese beim Deutschunterricht. Alois Rott,

Vorsitzender des Bunds der Deutschen – Landschaft Egerland berichtet über die neue Zusammenarbeit.

Ursprünglich hatte Frau Doležalová vor vielen Jahren im Auftrag des BGZ Kontakt zu den Kindergärten in Eger hergestellt und ein Projekt für den Deutschunterricht für Kinder im Vorschulalter entwickelt. Auch Krista Hrubá hatte dieses Projekt mehrere Jahre fortgesetzt, dann schied der Kontakt irgendwann ein. Im Oktober 2019 traf ich die ehemalige Direktorin Frau Nedvědová, die traurig war, dass das Projekt Kindern Deutsch beizubringen, beendet war. Wir haben uns geeinigt, dass sie mit der neuen Direktorin des Kindergartens einen Termin vereinbart. Nach einigen Tagen kam es dann zu einem Treffen mit der Direktorin Frau Gregorová. Die erste Veranstaltung mit dem Kindergarten fand im Dezember 2019 statt, als die Kinder bei unserem Weihnachtstreffen Weihnachtslieder sangen und Gedichte auf Deutsch vortrugen. Unmittelbar im Januar 2020 begann unsere uneingeschränkte Zusammenarbeit mit zwei Kindergärten und Dank der Deutschen Botschaft in Prag kann der Deutsch-

unterricht weiterhin fortlaufen. Darüber hinaus wurde ein Projekt entwickelt, um die Kindergärten mit Lehrmitteln auszustatten. Dieses Projekt wurde vom Präsidenten der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik, Herrn Martin Dzingel, und vom Präsi-

den des Kulturverbandes, Jiří Vidim, aus Mitteln der Deutschen Botschaft in Prag unterstützt.

Am 9.12.2020 übergaben wir offiziell die Lehrmittel an die Kindergärten. Anwesend waren Ernst Franke, Leiter des BGZ in Eger, und der Vorsitzende des Bunds der Deutschen – Landschaft



2) Alois Rott (rechts) vom Bund der Deutschen – Landschaft Egerland übergab die deutschsprachigen Lehrmittel an den Kindergarten Brandlova in Eger.

Egerland, Alois Rott. Jedes Kind bekam ein deutsches Lehrbuch und eine kleine Geschenktüte. Die Augen der Kinder leuchteten. Begrüßt haben sie uns auf Deutsch mit „Guten Tag“ und sie verabschiedeten sich mit einem „Auf Wiedersehen“. Sie sangen außerdem ein Weihnachtslied, um zu zeigen, was sie schon gelernt haben. Es sind sicherlich auch einige Kinder dabei, die deutsche Wurzeln haben.

Ab dem nächsten Schuljahr wird in Eger an der 5. Grundschule der Unterricht einiger Fächer auch in deutscher Sprache stattfinden. Diese Kinder werden dann einen großen Vorteil haben, wenn sie von ihren Eltern an dieser Schule angemeldet werden.

ALOIS ROTT

Ackermann-Gemeinde: Friedens- und Versöhnungsarbeit seit 75 Jahren

Am 13. Januar 2021 kann die Ackermann-Gemeinde auf 75 Jahre aktives Wirken zurückblicken.

Siebeneinhalb Jahrzehnte Tätigkeit sind heute, in Zeiten von Verbandsmüdigkeit, Individualisierung und sozialer Medien, nicht selbstverständlich. Aber die Ackermann-Gemeinde hat sich, als eine von sudetendeutschen Katholiken gegründete Organisation, stets ihrer christlichen Wurzeln verbunden gefühlt und angesichts historischer Veränderungen, wie dem Fall des Eisernen Vorhangs, ihr Tätigkeitsprofil verändert, geschärft und erweitert. Mit der Quintessenz, dass Repräsentanten der Ackermann-Gemeinde heute gefragte Gesprächspartner kirchlicher, staatlicher und politischer Einrichtungen in deutsch-tschechischen Fragen sind.

Der Ackermann aus Böhmen

Das Gründungsdatum steht in Verbindung mit der besonders auch für Sudetendeutsche wichtigen und traditionsreichen Marienwallfahrt nach Philippsdorf (Filipov), die jährlich am 13. Januar stattfindet. An diesem Tag im Jahr 1946 kamen katholische Vertriebe-

ne aus Böhmen, Mähren und Schlesien – Priester und Laien – trotz der unmittelbar zuvor erlittenen Vertreibung aus der Heimat in München zusammen und gründeten die Ackermann-Gemeinde.

Das Ereignis der Marienerscheinung in Philippsdorf im Jahr 1866 war ein Motiv für die Verbandsgründung. Am 13. Januar 1866, morgens um vier Uhr, hatte die todkranke Magdalena Kade eine Vision. Die Muttergottes erschien ihr und sprach: „Kind, von jetzt an heilt's.“ Kade wurde gesund und starb erst im Jahr 1905, nachdem sie, bescheiden und zurückgezogen lebend, Alten und Kranken gedient hatte. Exakt 80 Jahre später nahmen die Gründungsväter und -mütter der Ackermann-Gemeinde diesen Ausspruch quasi zur Losung ihrer Initiative.

Namensgeber war das literarische Werk „Der Ackermann und der Tod“ von Johannes von Tepl. Dabei handelt es sich um ein Streitgespräch zwischen einem Bauern und dem Tod, den er wegen des Todes seiner Frau verklagt. Am Ende schlichtet Gott selbst den Streit. Er erkennt das Recht

des Ackermanns, sein Leid zu klagen, an, aber auch das Recht des Todes, die Erkenntnis auszusprechen, dass alles Leben sterben muss, ohne jedoch dafür eine moralische Begründung zu liefern. Dem anklagenden Ackermann gebühre die Ehre, dem Tode aber der Sieg. Das letzte

gen Bedingungen – Gespräche mit Vertretern der dortigen katholischen Kirche möglich waren. Auf geheimen Wegen, oftmals im Gepäck versteckt, wurde dabei religiöse Literatur geschmuggelt. Speziell für die Unterstützung der katholischen Kirche in Böhmen und Mähren ist bis zum heutigen Tag das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde tätig.

Mit der Samtenen Revolution in der Tschechoslowakei im November 1989 und dem Fall der kommunistischen Regierung wie auch des Eisernen Vorhangs änderten sich auf einen Schlag die Rahmenbedingungen und damit auch die Verbandsarbeit. Seit 1991 gibt es für die kontinuierliche Gestaltung der Dialog- und Begegnungsarbeit eine eigene Arbeitsstelle in Prag, die Monsignore Anton Otte leitet. Seit 1992 findet in Iglau (Jihlava) bzw. seit 2007 in Brunn (Brno) ein multinationales Symposium mit Deutschen, Tschechen, Slowaken, Polen, Österreichern und Ungarn statt, bei dem Fragen der gemeinsamen Geschichte ebenso diskutiert werden wie Ansatzpunkte der Zukunftsgestaltung.

Die Ackermann-Gemeinde beteiligt sich in Tschechien an zentralen Veranstaltungen wie dem jährlichen Versöhnungsmarsch in Brunn und organisiert länderübergreifende Wallfahrten wie etwa im Mai 2019 nach Mariazell in Österreich mit Pilgern aus Deutschland, Tschechien, Ungarn, Kroatien, Österreich und der Slowakei. Inzwischen gibt es in Tschechien seit 1999 auch eine Schwesterorganisation, die „Sdružení Ackermann-Gemeinde“. Verbandsmitglieder sind schon lange nicht mehr nur Menschen mit Wurzeln in den böhmischen Ländern.

Eine Feier bzw. ein Gedenken direkt am Tag des Jubiläums ist wegen der Corona-Pandemie nicht möglich, doch eine Jubiläumsvotivkerze wird am 13. Januar in Philippsdorf entzündet. Angedacht sind – soweit es die Rahmenbedingungen erlauben – am 6./7. August 2021 Veranstaltungen in Prag: ein Happening auf der Moldau sowie ein deutsch-tschechisches Picknick mit Dialog, Kultur und Begegnung auf dem Vyšehrad.

MARKUS BAUER



Verleihung der Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde im Jahr 2019 in Landshut: Der stellvertretende Direktor des Festivals „Meeting Brno“ David Macek, der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler, der Begründer des Versöhnungsmarsches in Brunn Jaroslav Ostrčilík (v.l.).

Kapitel ist ein hymnisches Gebet des „Ackermanns“ für die Seele seiner verstorbenen Frau mit einem Lobpreis Gottes.

Brücken nach Tschechien

Vor diesem Hintergrund, fundiert im christlichen Glauben und der katholischen Soziallehre sind die Ackermänner und -frauen (bis heute) bestrebt, Wunden aus der Geschichte zu heilen bzw. Geschichte aufzuarbeiten, auf Missachtung von Menschenwürde und Menschenrechten in der Gegenwart aufmerksam zu machen, Brücken nach Tschechien zu schlagen und so einen Beitrag zum Frieden und zur Versöhnung mit dem östlichen Nachbarn sowie zur europäischen Einigung insgesamt zu leisten. In den 1950er bis 1980er Jahren geschah dies in erster Linie durch Bildungsarbeit, aber auch im kirchlich-religiösen Rahmen durch Wallfahrten und Einkehrtage. Soweit während des Kalten Krieges möglich, wurden auch Studienreisen in die Tschechoslowakei organisiert, wo auch – bisweilen unter schwieri-

Das BGZ Jägerndorf – Begegnungen mit der deutschen Minderheit

Wer ist die deutsche Minderheit in Tschechien und wo trifft sie sich? In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen das Begegnungszentrum in Jägerndorf (Krnov) vor.

Jägerndorf ist die größte Stadt des Landkreises Freudenthal (Bruntal) in Mährisch-Schlesien und liegt am Zusammenfluss von Oppa (Opava) und Goldoppa (Opavice) nahe der polnischen Grenze. Die Stadt, die erstmals 1240 urkundlich erwähnt wurde, hat heute etwa 23 500 Einwohner.



1) Rudolf Klein

Die Feier des 120. Jahrestages der Gründung der Oberrealschule führte 1995 zur ersten offiziellen Begegnung von Vertretern des Heimatkreises mit der damaligen Stadtverwaltung Krnov unter Bürgermeister Ing. B. Marek. Nach vielfältigen historischen, kulturellen und politischen Beiträgen von beiden Seiten ergab sich schließlich der von tschechischer Seite ausgesprochene Gedanke, ein Haus für die Belange der deutsch-tschechischen Zusammenarbeit an zentraler Stelle zu errichten. Durch die Überschwemmungen 1997 war ein Haus am Hauptplatz besonders stark beschädigt worden, für das die Stadt eine neue Verwendung suchte. Zusammen mit dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, der Stadt, dem Denkmalschutz und dem Heimatkreis gelang es dem Verband, 2001 das Haus wiederaufzubauen und als modernes Begegnungszentrum einzurichten. Das Begegnungszentrum, das „Haus der tschechisch-deutschen Verständigung - Haus Europa“, befindet sich direkt am restaurierten Hauptplatz der Stadt.

Deutsch-Tschechische Woche seit 1995

Spender, die zum Aufbau des Zentrums beigetragen haben, sind auf einer Ehrentafel verewigt, die im Treppenhaus aushängt und schon mehrfach erweitert werden konnte. Im ersten Stockwerk des barrierefreien Gebäudes befinden sich eine Bibliothek, ein Gemeinschaftssaal und die Büros des Verbandes. Das Begegnungs-



2) Horst Westphal

zentrum wird vom Schlesisch-Deutschen Verband Jägerndorf betrieben, der 1990 unter dem Troppauer Gesamtverband gegründet wurde und seit dem Jahr 2000 selbstständig ist. Geleitet wird das BGZ von Horst Westphal (geb. 1940): „Durch die Entwicklung des Krieges bin ich nach Jägerndorf gekommen, wo ich seit 1967 wohne. Einmal wöchentlich haben wir uns mit einigen Deutschen getroffen. Später haben sich erste Verbände und Begegnungszentren gegründet. 1996 habe ich den Verband hier übernommen“, erzählt er. 2002 übernahm er dann auch die Leitung des BGZ.

Zu den wichtigsten Veranstaltungen des BGZ im Laufe des Jahres gehört bereits seit 1995 die „Deutsch-Tschechische Woche“, zu der jedes



3) Das Haus der tschechisch-deutschen Verständigung - Haus Europa befindet sich direkt am Jägerndorfer Marktplatz.

Jahr viele Besucher aus Deutschland und Polen kommen. Bei der Organisation und Durchführung arbeitet der Verband eng mit dem Jägerndorfer Rathaus zusammen. Besonders ansprechen möchte das BGZ auch die tschechische Mehrheitsbevölkerung: „Anfangs hieß es nur als ‚Deutsche Woche‘. Da sich aber einige Tschechen davon nicht angesprochen fühlten, wurde die Veranstaltung umbenannt. Jetzt nehmen auch sie an den verschiedenen Veranstaltungen teil. Die örtlichen Schulen bringen sich in die Gestaltung ein, indem sie ein Thema bekommen, das sie bearbeiten und präsentieren“, erklärt Horst Westphal.

Schmuckstück Bibliothek

Aber auch im Rest des Jahres ist das Programm im Haus der tschechisch-deutschen Verständigung stets gut gefüllt. Deutsche Sprachkurse für Anfänger, Fortgeschrittene und Kindergruppen werden hier ebenso veranstaltet wie monatliche Treffen der derzeit etwa 70 Mitglieder. Dazu kommen Vorträge in deutscher Sprache, die Themenbereiche von Kosmetik bis Medizin umfassen. „Die jungen Leute kommen gerne her, um mit uns zu sprechen“, sagt Horst Westphal.

Viele Jahre hat sich auch Rudolf Klein (geb. 1936) am BGZ engagiert. „Vor ungefähr 15 Jahren meinten Leute zu mir: ‚Rudi, komm doch zu uns in den Verein. Wir brauchen jemanden, der Deutsch und Tschechisch spricht.‘ Ich war noch ziemlich rüstig und habe mir in zwei Hotels an der Rezeption etwas dazuverdient. Zu der Zeit kamen noch viele deutsche Touristen mit dem Bus nach Jägerndorf. Da ich ja Deutsch spreche, konnte ich ihnen mit der Sprache helfen. Aufgehört habe ich damit erst, als ich weit über 70 war“, erinnert sich der ehemalige Kraftfahrer.

Besonderes Schmuckstück des Hauses ist die umfangreiche Bibliothek mit 3000 Büchern, die auch Studenten aus dem nahen Troppau (Opava) zum Quellenstudium anzieht, das durch Zeitzeugen des Verbandes gern ergänzt wird. Auch Belletristik und Zeitschriften liegen zur Ausleihe bereit.

MANUEL ROMMEL

Neugierig geworden? Mehr über das BGZ und die deutsche Minderheit in Jägerndorf erfahren Sie in der Broschüre „Begegnungen. Die deutsche Minderheit in Tschechien“, erhältlich in den BGZ oder auf Anfrage als elektronische Ausgabe unter redaktion@landesecho.cz.



Warnsdorfer Bahnhof endete als Schutthaufen

Im Jahr 2021 hätte der Warnsdorfer Bahnhof 150 Jahre seines Bestehens gefeiert. Doch dieses Jubiläum wird es nicht mehr geben.

Im letzten November rückten schwere Abbruchgeräte an und rissen zwei Drittel des historischen Bauwerkes zu Boden. Die Bahnverwaltung bezeichnet die Demolierung euphemistisch des Empfangsgebäudes. „In der Vergangenheit hat sich die Tschechische Eisenbahn nicht um ihr Eigentum gekümmert. Der Bahnhof sah aus, als ob hier die Zeit stehen geblieben wäre“, stellt der Vize-Bürgermeister und Geschichtsforscher Jiří Sucharda fest.

Die Staatsbahnen hatten für das weitläufige, fast hundert Meter große, und lange leerstehende Bauwerk aus der Mitte des 19. Jahrhunderts keine Verwendung mehr. Auch die Stadt Varnsdorf (Varnsdorf), der das Gebäude vor zwei Jahren angeboten wurde, habe hier keine zündende Idee gehabt, bestätigt Tomáš Secký, Pressesprecher der Stadt. „Es war kein echtes Angebot, eher eine Nachfrage, ob wir für das verwahrloste Bauwerk, für das sich die Anwohner schämten, eine Nutzung sehen würden“, präzisiert der Vize-Bürgermeister. Der Abbruch durch STRABAG-Rail a. s. wird mit 25 Millionen Kronen (ca. 955 000 Euro) beziffert, die Kosten trägt die Bahnverwaltung. Auf dem frei gewordenen Platz könnte künftig ein Parkplatz entstehen. Was verbleibt, sind der Ostflügel und die Gleisanlage, beides 2019 komplett rekonstruiert. Weitere Teile des Baukomplexes haben sich als überflüssig erwiesen.

Weitere Abrisse geplant

Nach den Plänen der Bahnverwaltung sollen demnächst weitere Bahngebäude abgetragen bzw. deutlich verkleinert werden. Laut der Webseite „zpravdy.cz“ blüht das gleiche Schicksal auch der Bahnstation Dittersdorf an der Feistritz (Dětrichov nad Bystřicí) auf der Strecke Olmütztal (Olomouc-Krnov). Auch diese ist heruntergekommen und wird komplett abgerissen. Der Bahnhof in Ketten (Chotyně) im Kreis Reichenberg (Liberec) ist dem Abriss dank einer Petition aus der Bevölkerung um ein Haar entkommen. In dem Jugendstilgebäude sollen in Zukunft Klubräume für die Jugend entstehen.

Das Besondere am Warnsdorfer Bahnhof war einst das Aufeinandertreffen zweier Bahnlinien, der Sächsischen und der Österreichisch-Ungarischen. Der Bahnhof hatte zwei Türme und zwei Zollämter. „Seine Größe war der Zeit geschuldet, in der der Bahnhof zugleich als Grenzstation diente“, erklärt Marek Illiaš, Pressesprecher der Bahnverwaltung.



Im November 2020 wurden zwei Drittel des historischen Bahnhofs von Varnsdorf abgerissen.

Nach Prag der größte Bahnhof

Die örtlichen Unternehmer mussten auf den Bau des Varnsdorfer Bahnhofs lange warten. Das österreichische Handelsministerium erteilte bereits 1857 die Baubewilligung für die Strecke von Tetschen (Děčín) bis Varnsdorf. Man nahm an, dass diese binnen zwei Jahren in Betrieb gehen würde, doch der erste Aushub erfolgte erst im Jahr 1866 nach dem preussisch-österreichischen Krieg. Der Ausbau kostete die Böhmisches Nordbahn BNB (České severní dráhy) 25 Millionen Gulden. Auf der Strecke Kreibitz-Teichstatt-Varnsdorf wurden zusätzlich die Bahnstationen Obergrund-St. Georgenthal (Horní Podluží-Jiřetín) und Niedergrund (Dolní Podluží) errichtet. Das Bahnhofsgebäude in Varnsdorf baute man knapp an der Grenze zum sächsischen Großschönau. Der provisorische unverputzte Ziegelbau befand sich westlich des späteren Bahnhofsgebäudes, welches in den Jahren 1870/71 erbaut wurde.

Die erste Lokomotive kam am 23. Oktober 1868 in Varnsdorf an, im gleichen Jahr wurde der Ausbau der Strecke Zittau-Großschönau begonnen. „Meist verkehrten hier gemischte Züge, die sowohl Personen als auch Güter beförderten“, ergänzt Sucharda. Der erste Zug aus Varnsdorf fuhr am 15. August 1871 um 4.15 Uhr nach Zittau. Gleich darauf zog im Bahnhof das

Zollamt ein. Im Jahr 1874 erfolgte der Bau der Verbindungstrecke Varnsdorf-Seifhennersdorf. Der Bahnhof wuchs, Betriebswerk, Drehscheibe und Lagerräume kamen dazu. Im Jahr 1889 beherbergte der Bahnhof fünf eigenständige Ämter – österreichische wie sächsische. Nach Prag war Varnsdorf die zweitgrößte Bahnstation der Böhmisches Nordbahn. „Um die Jahrhundertwende wurden hier täglich zwei österreichische Schnellzüge und 23 österreichische und sächsische Personen- bzw. Güterzüge abgefertigt“, weiß der Historiker Sucharda.

Erneuerter Grenzbahnhof

Nach der Gründung der unabhängigen Tschechoslowakei (1918) verlor der Bahnhof nach und nach an Bedeutung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Zugverbindung über Deutschland sechs Jahre lang komplett eingestellt. Die Züge fuhren nur noch zwischen Reichenberg und Grottau (Hrádek nad Nisou). Im Mai 1951 wurde der Verkehr zwischen Varnsdorf und Grottau über Zittau wieder zugelassen, auf sächsischen Bahnhöfen hielten die Züge allerdings nicht. Erst ab 1989 durften die Passagiere auf der Strecke Varnsdorf-Reichenberg aus- und einsteigen. Und erst 2006 konnte Varnsdorf seine Funktion als Grenzbahnhof wiederaufnehmen.

PETRA LAURIN

Ein gesundes neues Jahr? Nur mit der neuen Impfung!

Können Sie diese Fragen beantworten? Antworten Sie mündlich. Der Text wird Ihnen helfen...

1. Warum zweifeln mehr Leute an der Impfung als vor ein paar Monaten?
2. Wie lange hat die Forschung an dem Impfstoff gedauert?
3. Wer sind Impfskeptiker und Impfgegner?
4. Was sind Ihre Gefühle und Ihre Meinung?

Manche Verben brauchen eine Präposition. Ergänzen Sie die Präpositionen wie im Beispiel. Vorsicht: Oft entsprechen die Präpositionen nicht den tschechischen Äquivalenten.

Endlich ist sie da! Fast wie ein Weihnachtsgeschenk ist die gesegnete Impfung gegen das Corona-Virus in Europa angekommen. Was hätten die meisten von uns im März 2020 dafür gegeben? Der einzige Ausweg in ein wieder normales Leben schien im Frühling letzten Jahres in weiter Ferne. Nun ist es soweit und endlich kann man sich _____ (1) die hoffnungsvolle Impfung freuen. Doch das unendliche Sehnen nach einem Impfstoff im letzten Jahr hat eine große Skepsis gegenüber der Impfung abgelöst. Wie kommt es?

Es gibt einige Gründe für die Skepsis. Hätten wir am Anfang der Corona-Krise Leute gefragt, hätte sich die Mehrheit _____ (2) die Impfung entschieden. Viele Leute fanden die Impfung noch zu abstrakt und zu weit entfernt. Je näher aber die Impfung kommt, umso misstrauischer werden einige. Manche zweifeln _____ (3) der Wirksamkeit, manche fürchten sich _____ (4) Nebenwirkungen, andere sind da _____ (5) überzeugt, der Impfstoff sei zu schnell entwickelt worden. Geschweige denn diejenigen, die denken, dass Menschen durch die Impfung einen Chip unter die Haut bekommen. Von diesen Verrückten gibt es aber hoffentlich nicht mehr so viele.

Man sollte auch zwischen den zwei Bezeichnungen unterscheiden: Impfskeptiker und Impfgegner. Während Impfskeptiker _____ (6) objektiven Informationen suchen und sich _____ (7) die wissenschaftlichen Daten interessieren, sind die Impfgegner a priori gegen die Impfung. Diese versuchen nicht, sich weiter zu informieren und der Impfung „eine Chance zu geben“, sondern sie suchen nur die Informationen, die ihr eigenes Weltbild bestätigen. Solche Leute zweifeln oft nicht nur _____ (8) dem Impfstoff selbst, sondern _____ (9) der ganzen Corona-Pandemie. Das macht die Situation nicht einfacher.

Kommen wir _____ (10) einer wichtigen Frage, die oft gestellt wird. Wie kann es sein, dass ein Impfstoff, der in einem kürzeren Zeitraum als ein Jahr entwickelt wurde, gleich angewandt wird? Die Antwort ist kurz und bündig: Der Impfstoff wurde nicht in weniger als einem Jahr entwickelt. Die Forschung basiert _____ (11) Erkenntnissen von jahrelangen Untersuchungen. Das Corona-Virus (SARS-CoV-2) ist nämlich nicht das einzige Corona-Virus weltweit, sondern es gehört _____ (12) einer Familie vieler Corona-Viren. Erinnern wir uns zum Beispiel _____ (13) SARS im Jahr 2002. Schon damals hat man _____ (14) einer Impfung geforscht und diese Untersuchungen dienten als Basis für das heutige Impfmittel. Die moderne Technolo-



Auch in Tschechien haben die Impfungen gegen COVID-19 begonnen.

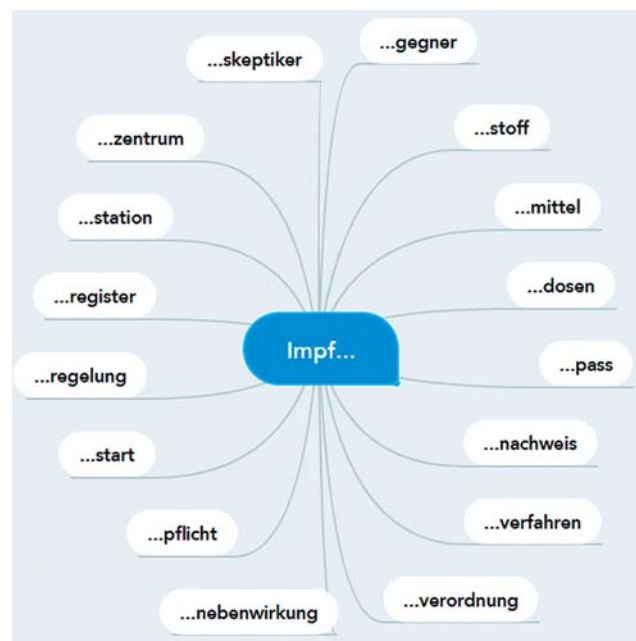
gie hat die aktuelle Forschung nur beschleunigt. Trotzdem wurde nichts vernachlässigt: _____ (15) der Testphase haben sich 44 000 Leute aus verschiedenen Ländern beteiligt, was dem Standard entspricht. Dabei wurden nur geringe Nebenwirkungen festgestellt.

Sind Sie bezüglich der Corona-Impfung noch am Zweifeln? Wenn ja, was wäre denn Ihr Vorschlag, um wieder in einen normalen Alltag zu kommen? Haben Sie an andere Möglichkeiten gedacht, wie man der Ansteckung und der Krankheit entkommen kann? Den Experten fällt kein anderer Ausweg ein.

Ob Sie zweifeln oder nicht, eins bleibt klar: Entweder ein ewiger Lockdown und Corona-Maßnahmen – oder Impfung.

Bleiben Sie gesund!

HELENA SALAČOVÁ



Lösung: 1. über (eventuell auf), 2. für, 3. an, 4. vor, 5. (da) von, 6. nach, 7. für, 8. an, 9. an, 10. zu, 11. auf, 12. zu, 13. an, 14. an, 15. an, 16. um

Lückenschluss: Rumburg – Ebersbach

Nach der Wiedereröffnung vor 30 Jahren ist die Strecke nun offenbar „klinisch tot“.

Auf dem Schienenweg von Tetschen-Bodenbach (Děčín Podmokly) nach Rumburg (Rumburk) machen wir Station am Bahnhof Tannenberg (Jedlová). Mitten im Wald empfängt uns eine urige Bahnhofswirtschaft zur Rast, die von Wandersleuten rege genutzt wird. Der nächste Zug kommt von Böhmisches Leipa (Česká Lípa). Von hier aus benutzen beide Linien dasselbe Gleis nordwärts gen Teichstatt (Rybníště), Schönlinde (Krásná Lípa) und Rumburg. Im Januar 1869 hatte die „Gesellschaft der K. u. k. privilegierten Böhmisches Nordbahn“ (BNB) gleichzeitig die Bahnstrecken Backofen an der Iser (Bakov nad Jizerou) – Rumburg sowie Bodenbach – Warnsdorf (Varnsdorf) eröffnet. Monate später verlängerte die BNB die Strecke über den Bahnhof Rumburg hinaus bis zur Chaussee nach (Neu-)Gersdorf. Unterdessen tobte wenige Kilometer weiter nördlich, in Sachsen, noch ein erbitterter Streit über die beste Fortsetzung der Strecke aus dem böhmischen Becken. Letzten Endes fiel die Entscheidung auf die Streckenführung über die Georgswalder Flur nach Ebersbach, wo in einem Gemeinschaftsbahnhof der Böhmisches Nordbahn und der Königlich Sächsischen Staatseisenbahn gleichzeitig eine Verknüpfung mit der Südläusitzer Eisenbahn (Zittau – Wilthen) sowie in Richtung Löbau hergestellt werden konnte. Der gemeinsame Bahnhof lag fast vollständig in Sachsen, erhielt aber trotzdem den Namen Georgswalde (Jiřkov)-Ebersbach, der Name des Städtchens jenseits der Grenze vorangestellt.

Große Pläne für den neuen Bahnhof Georgswalde

Der Eisenbahngrenzübergang diente vor allem dem Transport preisgünstiger Braunkohle aus dem Teplitzer Revier in die Industriestädte der südlichen Oberlausitz. In die Gegenrichtung blieb der Güterverkehr eher bescheiden, da wegen hoher Importzölle und geringer Kaufkraft die sächsischen Fertigprodukte jenseits der Grenze meist unbezahlbar blieben. Im Reiseverkehr wurde die Bahnstrecke Georgswalde-Ebersbach – Rumburg so gut angenommen, dass um die Jahrhundertwende durchgehende Wagenläufe bis nach Wien angeboten wurden. Die lokale Bevölkerung profitierte von günstigen Verbindungen ins Lausitzer Gebirge, worin insbesondere der Bahnhof Tannenberg (Jedlová) seinen noch immer sehr guten Ruf als Einkehrort für Ausflügler begründet.

Eine erste Zäsur erlebte der Verkehr mit der Gründung der Tschechoslowakischen Republik

1918. Nach kurzzeitiger Grenzschießung mussten sich die Bewohner südlich der Staatsgrenze daran gewöhnen, dass nunmehr die tschechische Sprache an erster Stelle stand. Ab 1927 verkehrten Bauxit-Züge aus Ungarn nach Schwarzkollm via Grenzübergang Ebersbach. Diese Transporte sollten bis 1990 eine Stammeistung bleiben. In den 1930er Jahren wurde das Bahnhofsareal von Ebersbach erweitert, wobei allerdings nicht alle



Ein Dampf-Sonderzug der Ostsächsischen Eisenbahnfreunde passiert den Bahnhof Jiřkov. Der letzte reguläre Personenzug ist hier längst abgefahren und die Löbauer Dampflokomotive hat aktuell keine Zulassung mehr in Tschechien.

Pläne umgesetzt wurden. Zeitgleich errichtete die Tschechoslowakische Staatsbahn den Bahnhof Jiřkov (Georgswalde) unmittelbar jenseits der Staatsgrenze. Mit dem Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich verlor dieser Bahnhof seinen Personenverkehr zugunsten von Ebersbach zunächst wieder. Zugleich wurde der Bahnhofname Ebersbach (Sa.), Georgswalde war 1918 entfallen, wieder um den Namen der Nachbarstadt erweitert – nun allerdings an zweiter Stelle.

Selbst „Euro-Neiße-Ticket“ half nicht

1945 endete der grenzüberschreitende Verkehr und wurde erst 1952, jedoch nur mit Güterzügen, wieder aufgenommen. Personenzüge konnte die tschechische Bevölkerung zwischen Rumburg und dem Bahnhof Jiřkov nutzen; die Grenze selbst blieb bis auf wenige, weit entfernt liegende Übergänge unpassierbar. Die politische Wende ließ die Menschen beidseits der Grenze einander wieder näherkommen. Als erster offizieller Übergang öffnete am 1. Mai 1990 der Grenzübergang für Fußgänger, ab 1. Juli 1991 rollten endlich auch wieder Personenzüge über die Grenze. Anders beim Güterverkehr, der regelrecht zusammenbrach und im Jahr 2000 eingestellt wurde. Aber auch im sogenannten Schienenpersonennahverkehr verflieg die Euphorie bald. Denn sogar das beispiellos günstige „Euro-Neiße-

Ticket“ für Reisen im Bereich des sächsischen Verkehrsverbands ZVON sowie den grenznahen Regionen in Tschechien und Polen, zog hier nicht wie erhofft: Die Züge zwischen Ebersbach und Rumburg wurden nur mäßig genutzt. Ab 2001 beschränkte sich der Grenzverkehr auf das Wochenende, im Dezember 2010 war es aber auch damit vorbei. Bereits vier Jahre zuvor war der Reiseverkehr zum Bahnhof Jiřkov eingestellt worden. Der Güterverkehr allerdings erlebte zwischenzeitlich noch eine kleine Blüte: Da nach dem verheerenden Hochwasser 2002 die Trassenkapazitäten im Elbtal stark eingeschränkt waren, mussten zahlreiche Züge über die Strecken durch das Lausitzer Gebirge umgeleitet werden.

Bus-Angebot bleibt ungenutzt

Inzwischen nutzen nur noch selten Sonderzüge die Schienen über den Grenzfluss Spree. Insbesondere die Ostsächsischen Eisenbahnfreunde aus dem nahegelegenen

Löbau bieten zu besonderen Anlässen Pendelfahrten zwischen Löbau und Rumburg an. Außerhalb dieser Tage muss sich der gemeine ÖPNV-Nutzer mit einer Busverbindung zwischen Ebersbach und Rumburg zufriedengeben. Wobei diese Buslinie eine vergleichsweise hohe Qualität bietet: Verkehr im Stundentakt an Werktagen und Zwei-Stundentakt am Wochenende mit modernen Niederflurbussen zu unschlagbar günstigen Preisen. Dass sich am Bahnhof Ebersbach allerdings keinerlei Hinweis auf diese Buslinie findet und somit nur Insider von ihr profitieren können, trübt das Bild erheblich. Wie so die tschechische Seite überzeugt werden soll, eines fernen Tages wieder regulären Bahnverkehr der parallelen Strecke zu bestellen, bleibt angesichts der fast immer leeren Busse fraglich. Zumal Georgswalde durch den Bus wesentlich besser erschlossen wird, als dies mit der Bahn möglich wäre. Zumindest die tschechische Seite scheint deshalb mit dem Bahnverkehr auch so gut wie abgeschlossen zu haben, denn die Gleisanlagen im Bahnhof Georgswalde sind inzwischen fast vollständig demontiert. Anfragen nach Güterzugumleitungen würden, zumindest durch den tschechischen Platzhirsch ČD Cargo, abgeblockt, so dass bisher nur einzelne Sonderleistungen privater Eisenbahnunternehmen diese Strecke als Alternative zur überlasteten Elbtal-Magistrale nutzen. Eine weiträumige Umleitung über Polen oder gar Österreich und Passau scheint die einfachere Wahl.

Prunkvilla mit Geschichte und Aussicht

Das mondäne Anwesen des Unternehmers Heinrich Schicht steht zum Verkauf. Kurz vorher gab es noch einen Rundgang.

Wer auf der Suche nach einer besonderen Immobilie ist, sollte mal einen Blick nach Tschechien werfen. Stuck, Säulen, Holzintarsien, Einbauschränke und Fußböden mit 3-D-Muster. Dazu eine ruhige Lage und eine Aussicht direkt auf die Burg Schreckenstein (Střekov) an der Elbe in Aussig (Ústí nad Labem). Die großzügige Villa des Unternehmers Heinrich Schicht erinnert eher an ein Schloss und vermittelt fast 100 Jahre nach ihrem Bau und trotz 15 Jahren Leerstands immer noch das Gefühl von Luxus.

„Die Möbel sind alle weg und in den Jahren des Leerstands verschwanden weitere Dinge. Vor allem Metalldiebe versuchten alles mitzunehmen, was ging“, erzählt Jaroslav Balšánek. Er ist der Verwalter dieser Immobilie, die nun zum Verkauf steht. Die Behörde ÚZSVM, die den tschechischen Staat in Eigentumsfragen vertritt, hat sie in einer elektronischen Auktion zum Startpreis von 15,9 Millionen Kronen (rund 600 000 Euro) angeboten. Eigentlich nicht viel Geld für so ein riesiges Anwesen mit über zwei Hektar Fläche.

Mitgründer von Unilever

Heinrich Schicht war in dritter Generation Direktor der Schicht-Werke. Sie produzierten vor allem Drogeriewaren und Lebensmittel. Berühmt ist die Seife mit dem Hirsch als Logo.



Die Villa Schicht aus der Vogelperspektive.

Als Heinrich die Firma mit Sitz in Schreckenstein 1907 von seinem früh verstorbenen Vater Johann übernahm, war sie auf dem Weg zu einem multinationalen Konzern. Am Ende stand in den 1920er Jahren die Fusion zum niederländisch-britisch-tschechoslowakischen Konzern Unilever, den es noch heute gibt. Heinrichs Bruder Georg war erster Präsident von Unilever mit Sitz in London. Während die Schichts ihre Anteile an Unilever auch noch nach 1945 behielten, wurden sie in der Tschechoslowakei enteignet



Klára Patyková und Verwalter Jaroslav Balšánek im ehemaligen Kabinett von Heinrich Schicht.

und vertrieben. Nach einer Zwischenstation in Pirna siedelten Heinrich Schicht und seine Frau zur Tochter nach Westdeutschland.

Rein architektonisch ist der Bau am linken Elbhang nicht sonderlich einfallreich. Architekt war Paul Brockardt, der nicht nur für die Schichts, sondern noch weitere Industrielle in Aussig Villen entwarf. Die von Heinrich ist im damals schon etwas veralteten neobarocken Stil gehalten. Im Inneren befand sie sich jedoch auf dem neuesten Stand. „Es gab einen Aufzug, eine zentrale Heizungsanlage, die mit Kohle bestückt wurde. Davon hatten die Schichts als Eigentümer mehrerer Bergwerke ja genug“, erzählt Balšánek.

Leuchtstoffröhren statt Kronleuchter

Von der nicht beweglichen Ausstattung ist noch erstaunlich viel erhalten. „Die Fenster sind alle original, einige Fußböden auch, dazu Treppegeländer, Wandschränke und -verkleidungen, Stuckverzierungen, auch die Heizung, die aber nicht mehr geht“, führt der Verwalter durch den Bau. Was dabei auch zu sehen ist: Die Farbe blättert ab, die Fußböden sind beschädigt oder wurden zwischenzeitlich durch nicht passende ersetzt. Die Kronleuchter gibt es schon lange nicht mehr. Stattdessen hängen an der Decke Leuchtstoffröhren.

„Auch wenn die Villa im Großen und Ganzen in Schuss ist, müsste der neue Eigentümer doch erhebliche Mittel für eine Sanierung aufbringen“, weiß Klára Patyková von der ÚZSVM-Filiale in Aussig. Zumal das Gebäude seit drei Jahren unter Denkmalschutz steht. Wer die Vil-

la erwirbt, kann sie also nicht nach Belieben sanieren oder umbauen.

Im Erdgeschoss befanden sich die gesellschaftlichen Räume: eine große Empfangshalle, weitere Räume für Vernissagen und Konzerte, der Rauchersalon und das Arbeitszimmer von Heinrich Schicht mit Kamin und Blick in den Garten. Auch wenn der Schreibtisch des Magnaten nicht mehr da ist, Balšánek kann noch zeigen, wo er stand.

Luxuriöses Studentenwohnheim

Die Universität Aussig nutzte seit Anfang der 1990er Jahre bis 2005 die Villa als Studentenwohnheim. Nicht alle Studenten konnten in einem mondänen Zimmer wohnen. Zum Wohnheim gehörte auch der Seitenflügel mit deutlich kleineren Zimmern. Für all jene, die das Glück hatten, in der Villa ein Zimmer zu ergattern, muss es eine unvergessliche Zeit gewesen sein.

„Die Lage ist etwas abseits, aber das war Absicht“, erklärt Klára Patyková. Heinrichs Gesundheit war nicht die beste, weshalb seine Frau Martha auf eine Lage im Grünen drängte. Da bot sich der Standort im ruhigen Stadtteil Wanov (Vaňov) an, denn er lag nicht weit vom Stadtzentrum und der Brücke nach Schreckenstein.

Viel Geld und eine gute Idee

Anfang 2000 hatte die Universität das Gebäude dem Staat geschenkt, nachdem sie zuvor fast 15 Jahre erfolglos versucht hatte, es zu verkaufen. „Es gab immer wieder Interessenten. Ernsthaftige Angebote waren aber nie dabei“, sagt Patyková. Auch die Schichts hatten kein Interesse am einstigen Prunkbau. Und staatliche Organisationen, die sie hätten kostenlos bekommen können, lehnten ab.

Bis 26. Januar, 24 Uhr, können sich Interessenten melden. Der Preis wurde im Vergleich zur ersten Runde leicht gesenkt. Die elektronische Auktion findet zwischen dem 27. Januar, 10 Uhr, und dem 28. Januar, 10 Uhr, statt.

Klára Patyková und Verwalter Balšánek hoffen, dass sich bald jemand findet, der ihre Herzenvilla rettet. Das diese Person oder Firma viel Geld haben muss, ist klar. Vor allem aber braucht sie eine Idee. „Wir haben hier einen großen Mangel an Seniorenheimen, aber auch an Alzheimerkliniken ist großer Bedarf“, nennt Patyková schon mal zwei Möglichkeiten. Vielleicht interessiert sich ja aber auch nur jemand mit Hang fürs mondäne Wohnen für eine Villa in ruhiger Lage mit einem spektakulären Blick.

STEFFEN NEUMANN

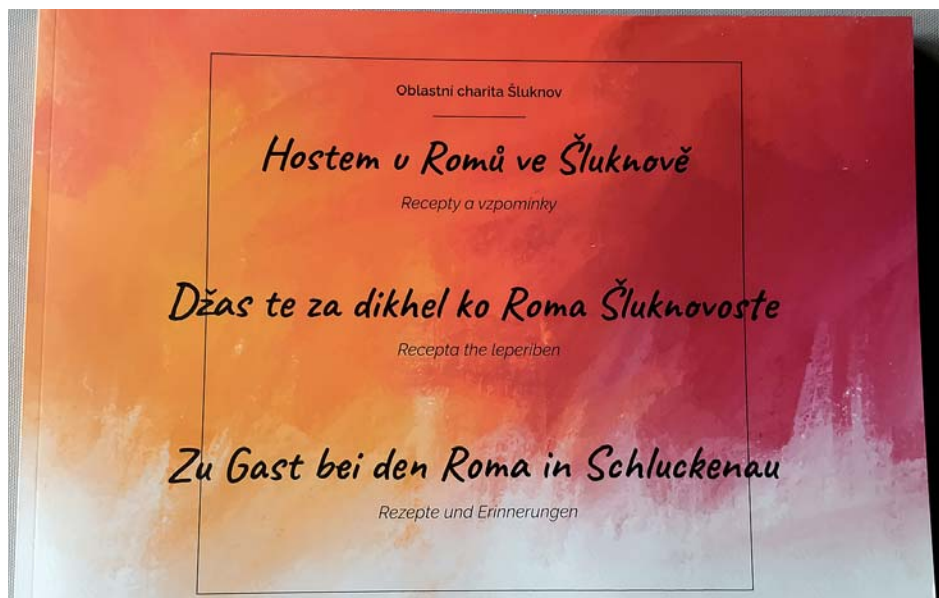
Zu Gast bei den Roma in Schluckenau

So heißt das Buch, an dem die Regionalcaritas Schluckenau (Šluknov) zusammen mit vielen Helfern und Zeitzeugen drei Jahre lang gearbeitet hat. Der Untertitel „Rezepte und Erinnerungen“ weist darauf hin, was der Leser als Gast erwarten darf.

Das Erste, das bei der Lektüre der Rezepte auffällt, ist, dass es sich um einfache Speisen handelt, was die Zutaten anbelangt – Mehl und Kartoffeln sind die Grundlage, oft in Kombination mit Kraut und Bohnen. Aber was daraus in der Roma-Küche entsteht, ist nicht mehr einfach, sondern oft sehr aufwendig. Eine Frau sagte uns: „Wenn es Mehl und Öl gibt, kann man daraus alles Mögliche machen.“ Ein Beispiel dafür, dass Menschen, die aus einer Armutstradition kommen, oft sehr erfinderisch sind, wie mit dem Wenigen immer wieder etwas Anderes zubereitet werden kann. Sudetendeutsche und überhaupt Angehörige der älteren Generation kennen dies aus eigener Erfahrung.

Für die Öffentlichkeit ist das Leben der Roma immer noch etwas Geheimnisvolles, von dem man nicht viel weiß. Es gibt oft genaue Vorstellungen darüber, wie Roma „sind“ und das ist alles. In dem Buch haben wir deshalb auch Geschichten gesammelt, die in irgendeiner, weitgefassten Weise etwas mit dem Essen zu tun haben. Sie sind sehr unterschiedlich, aber alle haben uns berührt. Manche stecken voller Informationen, andere sind witzig und manche sehr traurig. Diese Traurigkeit begleitet das Leben der Roma schon sehr lange. Wir wünschen uns, dass dieses Buch einen kleinen Beitrag leistet, damit es keinen Grund mehr zur Trauer gibt und damit auch Roma die Chance auf ein Leben wie alle anderen bekommen.

Das Buch entstand im Rahmen der Gemeinwesenarbeit, die wir in der Regionalcaritas Schluckenau seit Jahren betreiben. Diese Arbeit wird finanziert aus dem Programm „Vorbeugung der



1) „Zu Gast bei den Roma in Schluckenau. Rezepte und Erinnerungen“

sozialen Verabschiedung und Gemeinwesenarbeit“ des tschechischen Regierungsamtes, von Renovabis, dem Bistum Eichstätt und privaten Spendern. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds hat einen großzügigen Zuschuss zu den Druckkosten geleistet. Unsere Projektpartnerin war Dr. Zuzana Finger, ehemalige Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, der ich hier ganz besonders für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung danken möchte.

Das Buch ist dreisprachig – Deutsch, Romanes, Tschechisch – und vereint auf über 180 Seiten Kochrezepte und Erinnerungen von

Roma, die heute in Schluckenau leben. Es wird illustriert durch naive farbige Zeichnungen eines Roma-Künstlers und durch Kinderzeichnungen, durch alte Schwarz-Weiß-Fotografien aus Roma-Familien (allein diese sind ein Zeitdokument, welche man selten findet) und durch eigene Fotografien.

Das Buch kostet 15 Euro und kann per Mail oder Post bei der Regionalcaritas Schluckenau (Oblastní charita Šluknov) bestellt werden: habel@charitasluknov.cz oder Oblastní charita Šluknov, T.G.Masarykova 611, CZ-40777 Šluknov.

EVA HABEL



Wiederentdeckung der deutsch-mährischen Dichterin Lilli Recht

Die Dichterin Lilli Recht kennen nur wenige, obwohl die Presse ihrer Zeit sie als „bekannte Dichterin“ bezeichnete. In Olmütz (Olomouc) 1900 geboren, veröffentlichte sie ihre Gedichte im Stil der Neuen Sachlichkeit in Zeitungen vom Ende der zwanziger bis Mitte der dreißiger Jahre. Ihr einziges Buch „Ziellose Wege“ erschien 1936 als Eigendruck in geringer Auflage.

Unter dem Titel „Ziellose Wege“ hat das Österreich-Zentrum/Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur der Palacky Universität Olmütz die lesenswerten Gedichte und Texte von Lilli Recht als 18. Band der Reihe „Poetica moraviae“ herausgegeben, verbunden mit einem einlei-

tenden Essay und einer Biografie, die allerdings noch viele Lücken aufweist.

Wer diese Dichterin entdecken will, die unsentimental die Stimmung einer „stürmischen aufgeregten Zeit“ in ihren Gedichten wiedergibt, ist eingeladen, sich von ihren Gedichten und augenzwinkernd-humorvollen Texten begeistern zu lassen.

Das Bändchen kann zum Preis von 150 Kronen (etwa 6 Euro) über Frau Fialová-Fürst unter der E-Mail-Adresse ingeborg.fialova@centrum.cz bestellt werden.

Fragen zur Dichterin oder zu dem Bändchen richten Sie bitte an Herrn Uwe Czieser unter der Mailadresse: Lilli-Recht-Recherche@gmx.de.

UWE CZIESER

2) Lilli Recht (vorne) mit ihrer Schwester Gertrude.

Die wilde Jagd – Sagen aus dem Böhmerwald

Nachdem unsere Sagenserie aus dem Kuhländchen mit der Dezember-Ausgabe abgeschlossen wurde, werfen wir 2021 einen Blick nach Böhmen, genauer gesagt, in den Böhmerwald.

Der Böhmerwald ist ein wunderschönes Land. Wanderer finden hier eine unberührte Natur wie fast nirgendwo sonst in Europa. Einsame Wälder, verwunschene Seen, malerische Felsformationen und geheimnisvolle Moore, Sümpfe, Wildbäche und Wasserfälle, steile Berghänge und Hochebenen sind in ihrer Fülle und Vielfalt nahezu einzigartig. Dieser archaische Landstrich galt lange als undurchdringlich und geheimnisvoll. Der Böhmerwald birgt aber noch einen anderen unendlichen Reichtum: uralte Bräuche, Legenden, Märchen und Sagen.

Heute haben wir keine Spinnstuben wie früher mehr, trotzdem können wir unser Kulturerbe an die Nachkommen weitergeben damit es lebendig bleibt. Dazu können uns die „Böhmerwäldler Sagen“ von Hans Watzlik (1879-1948), die 1952 in Waldkirchen gedruckt wurden, behilflich sein.

Rauhnächte

Ein Schuster in Friedberg hatte gar ein winziges Anwesen, der Pfannensiel stand ihm zum Haus hinaus, wenn er kochte. Er wäre gern reich geworden, drum arbeitete er auch, wann es nicht sein durfte. So knotzte er auch einmal spät in der Rauhnacht bei der Ölfunzel und nagelte und flickte und scherte sich den Kuckuck um die späte Stunde und um die verschriene Zeit. Auf einmal wird es draußen auf der Gasse unruhig, der Fensterladen springt auf und aus dem Finstern hält einer einen Rossfuß herein und murrst: „Gelt, Meister, mir flickst du auch den Schuh?“ Da überkam den Schuster ein Schauer, er ließ Schuh und Nadel fallen, kroch ins Bett und zog die Tuchent übers Ohr.

Die wilde Jagd

In einem dicken Wald zwischen Seewiesen (Javorná) und Kochet (Kochánov) hauste ein altes wunderliches Weib ganz einschichtig und niemand war bei ihr als ein kleiner Hund, und der war ihr recht lieb und vertraut. Einmal brauste in der Rauhnacht vor Dreikönig die wilde Jagd über den Wald und da gaffte und galmte und juchzte es, als ob die Hölle ledig wäre, und



Hans Watzlik (1879-1948) trug die „Böhmerwäldler Sagen“ zusammen



Emmerich Fechter (1854-1912): Die Hochfichte im Böhmerwald.

der Hund in der Stube witterte die Geister und fing an zu zittern und zu winseln und drückte sich zaghaft an den Kittel des Weibes. Da musste sie über das furchtsame Wesen lachen und es fiel ihr ein Unsinn ein. Sie schob das Spinnrad weg, tat die Tür auf und rief: „Husch auch du dazu, mein Pinscher!“ Jetzt heulte der Hund verzweifelt auf, sprang in die Finsternis hinein und verscholl in dem Getöse. In der Frühe lockte das Weib ihr Hündlein mit den liebsten Namen, aber es kam nimmer, es lag tot auf dem Dach.

Die wilde Jagd am Kubany (Boubín)

Vom wilden Jäger hat sicher jeder schon einmal etwas gehört. Wenn in stürmischen Nächten die Dachschilden klappern und der Wind heult, wenn die Tiere unruhig werden und die Menschen sich schlapp fühlen und von düsteren Vorahnungen gepeinigt werden, dann ist der wilde Jäger am Werk. Er fährt mit dem endlosen Heer der Toten, die keine Ruhe in ihrem Grabe finden können und im dunklen Herbst und Winter Nächten „umgehen“, durch die Lüfte.

Es ist verständlich, dass er sich für seinen schaurigen Ritt am liebsten Gegenden aussucht,

die unzugänglich und unwirtlich sind und in ihrer Einsamkeit dem nächtlichen Toben keinerlei Grenzen setzen. So war der Böhmerwald, vor allem die abgelegene und einer Wildnis gleichende Gegend um den Kubany, der Tummelplatz der wilden Jagd.

Es gab auch einmal einen Bauern, der am Fuße des Kubany sein Häuschen hatte. In einer Sturmnacht zitterte das Haus in allen Fugen, ein Heulen und Johlen erfüllte die Lüfte, aus dem der Bauer Pferdegetrappel, Gewieher und wilde, unheimliche Kommandorufe zu vernehmen glaubte. Sein Hündchen hatte sich schlotternd in eine Ecke verkrochen. In einer Mischung aus Übermut und Neugier rief der Mann seinem Hunde zu: „He husch, mein Hunderl, auch mit!“ Der Hund stieß einen schrecklichen Klageschrei aus und raste durch die Tür. Kurz darauf polterte ein Totenfuß in die dunkle Stube. Als der Bauer am nächsten Morgen ängstlich und mit einem schlechten Gewissen nach seinem treuen Vierbeiner rief, war der Hund nicht aufzufinden. Später fand man ihm tot auf dem Dachfirst des Hauses. Der Bauer hatte erkennen müssen, dass es nicht ratsam war, dem wilden Jäger ins Handwerk zu pfuschen. Wer sich still und respektvoll verhielt und fromm ein Kreuz schlug, wenn die wilde Jagd vorüberbrauste, der blieb heil an Leib und Leben und wurde vom Zorn des Geisterheeres verschont.

IRENE KUNC

LandesQuiz

- 1) **Wie heißt die Initiative, die mit Treffen an der deutsch-tschechischen Grenze auf die Problematik der corona-bedingten Grenzschließungen aufmerksam machte?**
- „Freitage für die Nachbarschaft“
 - „Samstage für die Nachbarschaft“
 - „Sonntage für die Nachbarschaft“

- 2) **Was bedeutet das Wort „Robot“ wörtlich übersetzt?**
- Leiharbeit
 - Lohnarbeit
 - Fronarbeit

- 3) **Wie lautet der Titel des bekannten Kinderbuchs der tschechischen Künstlerin Květa Pacovská?**
- „Eins, Fünf, Viele“
 - „Eins, Sechs, Viele“
 - „Eins, Sieben, Viele“

- 4) **In welcher Band spielte der Zither-Spieler Michal Müller in seiner Jugend?**
- Hard-Rock-Band
 - Punk-Band
 - Trash-Metal-Band

- 5) **Wie viele Studierendewurden seit Beginn des Erasmus-Programms im Jahr 1987 bis 2017 gefördert?**
- ca. 3,3 Millionen
 - ca. 4,4 Millionen
 - ca. 5,5 Millionen



Foto: Steffen Neumann

- 6) **Wie viele Nachfahren der ersten Exulanten in Berlin leben noch heute in Böhmisches Rixdorf?**
- 40
 - 60
 - 80

- 7) **Welches Jubiläum feiert die Ackermann-Gemeinde im Januar dieses Jahres?**
- 50-jähriges Jubiläum
 - 75-jähriges Jubiläum
 - 100-jähriges Jubiläum

- 8) **Welches Lied wurde zum Auftakt der Weihnachtsfeier im BGZ Pilsen auf der Zither vorgetragen?**
- „O Tannenbaum“

- „O du fröhliche“
- „Stille Nacht, heilige Nacht“

- 9) **Wie lautet der Untertitel des von der Regionalcaritas Schluckenau kürzlich veröffentlichten Buches „Zu Gast bei den Roma in Schluckenau“?**
- „Bräuche und Erinnerungen“
 - „Traditionen und Erinnerungen“
 - „Rezepte und Erinnerungen“

- 10) **Welches Tier verliert laut einer Sage aus dem Böhmerwald bei der „Wilden Jagd“ sein Leben?**
- Hund
 - Pferd
 - Ziege



Foto: Lara Kauffmann

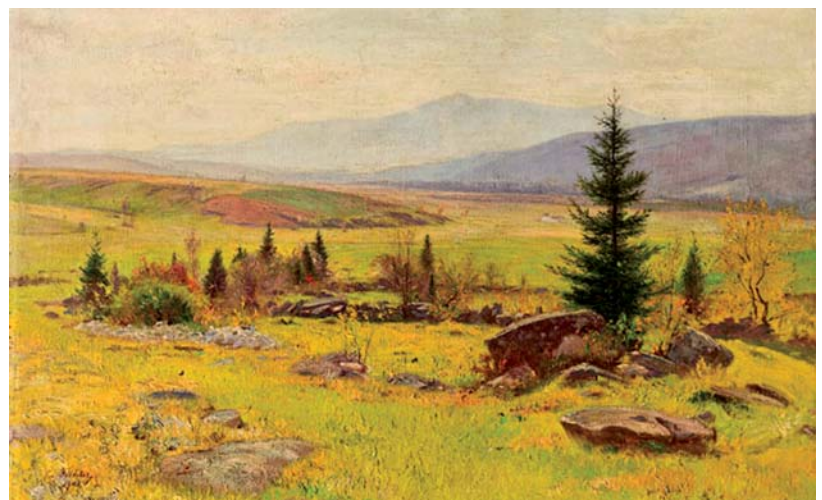


Foto: Creative Commons / gemeinfrei

Zu gewinnen gibt es ein E-paper-Jahresabo des LandesEcho!

Antworten bis zum 11. Februar 2021 an quiz@landesecho.cz. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BGZ Reichenberg verabschiedete sich von Věra Straková

Die langjährige Geschäftsführerin des deutsch-tschechischen Begegnungszentrums in Reichenberg (Liberec), Věra Straková, ist am 9. Dezember im Alter von 69 Jahren gestorben.

Ihr Leben war seit Anfang der 1990er Jahre eng mit dem Kulturleben der deutschen Minderheit in der Region Reichenberg, Lausitz-Nordböhmen verbunden. Seit 1999 leitete sie das Begegnungszentrum in Reichenberg Ruppersdorf (Ruprechtice). Mit ihrem Vater Lothar Porsche, der damals der Verbandsvorsitzende war, stellte sich ein starkes Team vor.

Auch ihr Privatleben war mit der deutschen Minderheit eng verbunden. Sie stammte aus einer rein deutschen Familie, die nach dem Krieg bleiben durfte. Die Großmutter, bei der sie eigentlich aufgewachsen ist, und auch viele Familienfreunde sprachen kein Tschechisch. Nach der Wende meldete sich Věra Straková als Mitglied des deutschen Verbandes. Seitdem engagierte sie sich in vielen Projekten des BGZ und befreundete sich dabei mit vielen Menschen. Sie pflegte gute Kontakte nicht nur zu Verbandsmitgliedern,



sondern auch zu anderen Begegnungszentren, mit der Landesversammlung der deutschen Vereine, mit dem Heimatkreis und regionalen Organisationen und Verbänden in Reichenberg oder Zittau. Für die verbliebenen und vertriebenen Deutschen war sie der Verbindungspunkt zueinander und zu der Stadt.

Věra Straková kämpfte viele Monate tapfer mit ihrer schweren Krankheit. Leider ist die Hoffnung auf eine Genesung nicht in Erfüllung gegangen. Aufgrund der Pandemie konnte die Familie keine größere Verabschiedung planen.

PETRA LAURIN

◀ 1) Věra Straková leitete das deutsch-tschechische Begegnungszentrum in Reichenberg seit 1999. Am 9. Dezember 2020 ist sie nach langer Krankheit verstorben.

Traditioneller Deutsch-Wettbewerb in Havířov ging in die nächste Runde

Das Gymnasium von Havířov und der Verein der Deutschen des Teschner Schlesiens setzten ihre langjährige Zusammenarbeit im Bereich des Deutschunterrichts fort. Die ganzjährige Zusammenarbeit gipfelte 2020 in der Organisation eines Deutsch-Wettbewerbs zum Thema „Mein Leben in Zeiten von Corona“.

Wegen der Corona-Pandemie war das Arrangement jedoch recht anspruchsvoll, der Wettbewerb konnte nicht als Präsenzveranstaltung stattfinden, so dass die Schülerinnen und Schüler nur ihre Wettbewerbstexte schickten aber diese nicht vortrugen. Am Ende wählte eine Jury aus Deutschlehrenden und Vertretern des Vereins am 16. Dezember 2020 die besten Beiträge aus und gab die Siegerinnen und Sieger bekannt. Den 1. Platz belegte Ivana Wroblová (Klasse 8a), auf den weiteren Plätzen waren Miriam Hýblová, Vít Walach, A. Pilariková und Zdeněk Tomis. Alle Gewinnerinnen und Gewinner erhielten wertvolle Büchergutscheine. Ein ähnlicher Wettbewerb fand an der Gewerbeschule in Český Těšín statt. Der Wettbewerb wurde vom Lehrer des Vereins, Ing. Holý, geleitet.

Das Gymnasium Studentská 11 in Havířov begrüßte zu dieser Zeit die Lehrerin Antonia Planz aus Deutschland. Die zukünftige Lehrerin hat sich für dieses Gymnasium entschied-



2) Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Deutsch-Wettbewerb am Gymnasium Havířov.

den, weil sie schon lange im Programm vom deutsch-tschechischen Jugendaustausch Tandem „Deutsch beißt nicht“ und „Versuch's mal in Deutschland“ aktiv ist und weil sie bereits in unserer Region gelebt hat.

Sie arbeitete den ganzen September über am Gymnasium, nicht nur mit Schülerinnen und Schülern, die Deutsch lernen und für die sie eine starke Motivation für ihr weiteres Studium war, sondern auch für die Klasse A, wo sie zweisprachigen Mathematikunterricht in Deutsch und Spanisch gab. Diese nicht-traditionellen Lektionen belebten den Unterricht und die Schüler lernten mathematische Konzepte und Begriffe in zwei Sprachen. Vielleicht verbessert sich die epidemiologische Situation bald und die Schüler können sich wieder ähnlichen Erfahrungen hingeben. Wir gehen auch davon aus, dass sich die Zusammenarbeit zwischen dem Gymnasium und unserem Verein in Zukunft positiv weiterentwickeln wird.

HANA SLÍŽOVÁ

Schmidts Kater

Illustration: Jirí Bernard

Čauky, mňauky allerseits! Und Ihnen allen ein gesundes 2021! Vor allem für K.J., der oder die mir eine nette Weihnachtskarte geschickt hat mit der himmlischen Anmerkung: „Schön, dass es Dich gibt!“ Ich finde es auch toll, dass es mich gibt. Mein Butler, der Herr Schmidt, mag mich ebenfalls. Da sind wir schon drei! Paráda!

So, und nun möchte ich zu Beginn des neuen Jahres ein bisschen über Demokratie, Macht, Katzen, Hunde und Journalisten schreiben.

Regelmäßige Leser unter Ihnen wissen, dass ich von der Demokratie der Zweibeiner nicht viel halte. Besser gesagt, ist die Zweibeiner-Demokratie für mein Katzen-Weltbild nicht erforderlich, weil wir Samtpfoten ja die Weltherrschaft innehaben, keine Debatten brauchen und schon gar keine Kritik von den großmäuligen Zweibeinern an uns wünschen.



Gerade in Corona-Zeiten ist es echt nervend, wenn wir vor jedem neuen Lockdown befürchten müssen, dass die Zweibeiner-Regierung in ihrer boshaft kollektiven Negierung unserer Weltherrschaft beschließen könnte, die Läden zu schließen, in denen unsere Dosenöffner das Fresschen für uns kaufen. Fressen gehört zu unseren Grundbedürfnissen. Da gibt es nichts zu diskutieren. Und es bedarf selbstverständlich auch einer sehr breiten Palette von Fertigmahlzeiten für uns. Die Geschmäcker sind nunmal verschieden. Wir Katzen sind untereinander nicht nur in dieser Frage zutiefst solidarisch. Das liegt in unseren Genen. Ich komme auf die Solidarität unter uns Katzen später noch einmal zu sprechen.

Anders als Katzenbesitzer dürfen Hundebesitzer in dem Wahn leben, dass sie ihren Vierbeinern alles vorschreiben können. Das kann nicht verwundern, weil sie von den Kläffern in jeder Situation angebetet werden, die natürlich auch das Stöckchen oder das Bällchen holen, wenn ihre Halter das von ihnen verlangen. So ist der einst stolze Hunde-Charakter binnen kurzer Zeit völlig verpfuscht.



Haben Hundebesitzer nicht nur Macht über ihre Hunde, sondern auch noch über Menschen, wird es gefährlich. Noch gefährlicher, wenn sie ein offizielles Amt haben und glauben, es sei Zweibeiner-Demokratie, den „unteren zehn Millionen“ das selbständige Denken durch ihre eigene verquere Ideologie abgewöhnen zu können.

Der mächtigste Hundebesitzer in unserem Land ist der Herr Präsident Zeman. Sein Golden Retriever hat schon mal für negative Schlagzeilen gesorgt. Sineinetwegen angeblich musste 2013 der Herr Präsident ins Krankenhaus. Der Herr Präsident musste damals nachts für kleine Präsidenten raus, knipste aber das Licht nicht an und stolperte so über einen unordentlich liegenden Persertepich, auf den der Hund vorher gekackt hatte. Der Herr Präsident trug von seinem Sturz ein schmerzendes Knie davon, das behandelt werden musste. Vermutlich hat der Herr Präsident seinem Hund anschließend die Erschießung angedroht, falls er noch einmal versuchen würde, ihn zu stürzen. Der Hund kuschte. Seither kackt der nur noch draußen.



Der Herr Präsident, der gern Feinde hat, suchte sich in der Folge andere, denen er

auch schon mal mit einem Gewehr in der Hand die Erschießung androhte: die bösen, weil von Natur aus kritischen Journalisten. Die sind zwar in der Demokratie der Zweibeiner vorgesehen, aber sie sind für die Herrschenden wegen ihrer ständigen Kritik eine einzige Plage. Vor allem für unserem Herrn Präsidenten. So lässt der

auch keine Gelegenheit aus, diese Plagegeister, so kräftig es geht, zu beschimpfen. Es trifft in der Regel immer dieselben: diejenigen, die beim öffentlich-rechtlichen Radio und Fernsehen arbeiten und die in den Zeitungs-Redaktionen eines besonderen Intimfeindes von Herrn Präsidenten, dem Herrn Milliardär Bakala.

Man muss dazu erklären, dass der Herr Milliardär Bakala zwar auch kein Engel ist, aber immerhin mit „Hospodářské noviny“ die laut meinen Butler beste Zeitung Tschechiens herausbringt und mit „Respekt“ ein schon international ausgezeichnetes Wochenmagazin. Herr Präsident aber nutzte seine jüngste Weihnachtsansprache dazu, führende Redakteure des Verlages übel zu beleidigen. Sie verdienten „tiefste Verachtung“, befand der Herr Zeman. Weil sie ihm – um es klar zu sagen –

mit ihrer ständigen Kritik gehörig auf den Sack gehen.



Und nun komme ich noch einmal auf die Katzen-Solidarität zurück, die ich großartig finde, weil wir uns so gegenseitig schützen, sollte uns mal jemand derart verbal anpissen wie der Herr Präsident. Eine solche Solidarität sucht man unter den zweibeinigen Journalisten in Tschechien leider vergeblich. Es gab nicht einen einzigen Kommentar in den anderen Blättern zum Schutz der übel beschimpften Kollegen, zum Schutz der Pressefreiheit und zum Schutz der Demokratie der Zweibeiner.

Jetzt wissen Sie, weshalb wir Katzen auf solch eine Demokratie pfeifen. Čauky, mňauky!

Schmidts Kater Lojzl
und sein Butler HANS-JÖRG SCHMIDT

POD JEDNOU
STŘECHOU
UNTER EINEM
DACH

sn:lv:

Shromáždění německých spolků v České republice, z.s.
Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik e.V.